Michaelis-Programm 1856.

Königliches Friedrichs-Gymnasium zu Gumbinnen.

Zu der
den 1sten und 2ten Oktober
in dem Saale des Königlichen Gymnasiums anzustellenden

öffentlichen Prüfung der Schüler

ladet
die geehrten Eltern und Angehörigen der Schüler, so wie die Gönner und Freunde des Schulwesens
ehrerbietigst und ergebenst ein

der Direktor der Anstalt,
Dr. H. O. Hamann.

Inhalt: Friedr. Aug. Wolf I. Zum Lections- und Stundenplan gelehrter Schulen; II. Von der Unterrichtsfolge und dem grammatischen und lexicologischen Unterricht in den beiden gelehrten Sprachen. Vom Oberlehrer Dr. Arnoldt.
Jahresbericht. Vom Direktor.

Gumbinnen, 1856.
Gedruckt bei Fr. Krausenek.

Ordnung der Prüfung.

Mittwoch den 1sten Oktober.

Vormittags.

1. 9 — 10 Sexta.

1. Religion. Gerlach.
2. Rechnen. Mauerhoff.
3. Latein. Waas.

2. 10 — 10½. Gesang der unteren Singklasse. Mauerhoff.

3. 10½ — 12 Quinta.

1. Latein. Basse.
2. Rechnen. Mauerhoff.
3. Geschichte. Brunckow.

Nachmittags.

4. 2½ — 3½ Quarta.

1. Griechisch. Kossak.
2. Naturkunde. Brunckow.

5. 3½ — 4½ Tertia.

1. Mathematik. Sperling.
2. Französisch. Hamann.

Zwischen den einzelnen Lektionen werden überall Deklamationen eingeschoben.

Donnerstag den 2ten Oktober.

Vormittags.

6. 9 — 10 Sekunda.

1. Deutsch. Dewischeit.
2. Griechisch. Arnoldt.

7. Lateinische Rede eines Primaners.

8. 10 — 11 Prima.

1. Französisch. Gerlach.
2. Geschichte. Hamann.
3. Latein. Arnoldt.

Entlassung der Abgehenden durch den Direktor — Abschiedsrede und Erwiederung.

Nachmittags.

2½ Uhr: Versetzung aus allen Klassen in der Versammlung sämmtlicher Schüler auf dem Prüfungssaale. Hierauf Austheilung der vierteljährlichen (Schluß-) Zeugnisse in den Klassen.

Friedr. Aug. Wolf

I. Zum Lections- uud Stundenplan gelehrter Schulen;

II. Von der Unterrichtsfolge und dem grammatischen und lexicologischen Unterricht in den beiden gelehrten Sprachen.

Vorerinnerung.

Ich gedenke im Laufe des nächsten Jahres eine umfänglichere Schrift über Fr. Aug. Wolf in seinem Verhältnisse zum Schulwesen und zur Paedagogik herauszugeben, die in zwei Abtheilungen zerfallen soll: eine Schilderung der Lebensumstände, durch welche der grosse Philolog mit diesen Dingen in nähere Berührung gekommen ist, und eine möglichst vollständige und geordnete Zusammenstellung dessen, was wir von seinen paedagogischen Grundsätzen und Ansichten noch übrig baben.

An Material ist bekanntlich nach Körtes Lebensbeschreibung auch für die erste Abtheilung manches neue in Druckschriften hinzugekommen, anderes haben die Herrn E. G. Förstemann in Nordhausen, Wiedasch in Ilfeld, Blauel in Osterode a. H., J. G. E. Föhlisch in Wertheim, Nüsslin in Mannheim, Gotthold in Königsberg, Bernhardy und Eckstein in Halle und Alfr. Nicolovius in Bonn auf mein ansuchen mitzutheilen und beizusteuern die Gewogenheit gehabt.

Allen diesen Herrn sage ich dafür schon bei dieser Gelegenheit den innigsten Dank, insbesondere den Herrn Wiedasch und Nüsslin, von denen der erstere durch eine reichhaltige Collection der aus Wolfs ilfelder Collaboratorzeit dort noch vorhandenen Reliquien in zuvorkommendster Weise mir die eingehendere Darstellung jener Periode ermöglicht hat, der letztere schon unter dem 16. October v. J. so gütig gewesen ist eine eigene Skizze über Wolf an mich gelangen zu lassen und zu erlauben, dass dieselbe als „Zeugniss eines dankbaren Schülers“ meiner Arbeit beigegeben werde.

Die beiden folgenden Abschnitte, auf welche ich aus Mangel an Raum mich hier beschränken musste, sind der zweiten Abtheilung meiner Schrift entnommen. Die Wahl des ersten entschied der Umstand, dass der Lectionsplan gelehrter Schulen zur Zeit gerade auf der Tagesordnung steht; der zweite sollte von dem Hauptobject des gelehrten Unterrichts und Wolfs eigentlichem Fache wenigstens den Anfang geben. Zudem ist in beiden manches enthalten, wovon ich wünschte, dass es durch diese Publication auch an die reifern Schüler unserer Anstalt käme.

Und so will ich schliesslich bloss bemerken, dass überall, wo in der nachstehenden Abhandlung schlechtweg die Abbreviatur Cons. gebraucht wird, das Sammelbuch gemeint ist, welches Körte unter dem Titel. „Friedr. Aug. Wolf über Erziehung, Schule, Universität. („Consilia scholastica.“)“ aus dem litterarischen Nachlasse seines Schwiegervaters zusammengestellt und 1835 (Quedlinburg und Leipzig, in der beckerschen Buchhandlung) herausgegeben hat. Denn von den zwei auf einander folgenden Programmen des Gymnasiums zu Wertheim, in denen Föhlisch 1829 „Consilia scholastica von Fr. Aug. Wolf, mit Vorerinnerungen“ und 1830 „Consilia scholastica mit einem Anhange: „Ueber lateinische Sprache“ von Friedr. Aug. Wolf“ veröffentlicht hat, ist mir durch die Güte des Herrn Herausgebers nur das erste zugänglich geworden; das zweite habe ich aller Bemühung ungeachtet bis heute nicht erhalten können, weshalb ich einen etwaigen Besitzer dieser Schrift noch hier gebeten haben möchte sie mir auf kurze Zeit zur Benutzung zu verstatten.

I. Zum Lections- und Stundenplan gelehrter Schulen.

Es ist von jeher die Eigenthümlichkeit grosser Männer gewesen die einseitige Gründlichkeit zu begünstigen und nichts geringer zu schätzen als die flache Vielseitigkeit, ein kennen ohne können, das Wesen des Margites, der, wie der Dichter sagt, *πόλλ' ἠπίστατο ἔργα, κακῶς δ' ἠπίστατο πάντα.* Wolf pflegte von solchen Leuten zu sagen: „Gründlich wissen sie nichts, aber alles ganz charmant“[1]); und wie er selbst die Gewohnheit hatte, „immer einer Sache seine Zeit und Mühe zuzuwenden, so dass er anderes darüber fast ganz liegen liess“[2]), wie er der studirenden Jugend in Halle die im Michaelsprooemium von 1784 behandelte Sentenz: Nusquam est qui ubique est nicht oft und nachdrücklich genug ans Herz legen konnte[3]) und „nichts wahrer“ fand als den herakliteischen Ausspruch: *πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει*[4]): so verfehlte er auch nicht gegen das in den Gelehrtenschulen allmählich Eingang findende Princip der Grundlegung zur Alleswisserei, gegen die „Schulpansophie,“ wie er es nannte[5]), um so entschiedener sich zu erklären, je deutlicher die Folgen dieses Unheils in dem tumultuarischen treiben der philanthropinistischen Praxis hervorgetreten waren. Demzufolge schrieb er 1789, als er die Leptinea des Demosthenes herausgab, in der Epistola an Reiz[6]): „Quin plane velim rerum in scholis tractandarum ambitum circumscribi potius quam proferri: ut pueri, qui nunc leviter degustatis omnis generis litteris et artibus Musas cunctas uno complexu tenere sibi videntur, posito tandem qui ex tali studio nascitur tumore ac velut crapula excussa ad se redeant et nonnulla audeant nescire malle quam caecutire in omnibus. Nam constat hos qui in Academiam delati nihil nisi magna et nobilia nomina scriptorum loquuntur, quos cognosse sibi si diis placet in scholis contigerit, eosdem reperiri inscientissimos et in primis doctrinarum elementis rudes.“ Und in derselben Epistola sagt er im Hinblick auf die Gymnasiallehrer[7]): „Nostra vero aetate multo magis crumenam eorum exhauriunt tot aliae res et instrumenta disciplinae, quandoquidem praeter initia humanitatis in Gymnasiis artem technologicam, politicam, medicam docent, et iam periculum est ne denique et tacticam et veterinariam.“ Die nämliche Klage wiederholt er bei verschiedenen Gelegenheiten[8]), namentlich auch in seinen halleschen Gutachten von 1795[9]) und 1803[10]), und indem er 1807, in seinen Vorschlägen zur Gründung der berliner Universität[11]), „die schlechte Paedagogik der letzten fünf und zwanzig Jahre“ dafür verantwortlich machte, dass überall „so viele Unwissenheit und so viel Mangel an Kraft“ zum Vorschein komme, indem er um dieselbe Zeit, in der Widmung des Museums der Alterthumswissenschaft[12]) auch Göthes „Wort und Ansehn“ aufruft — „hinfort kräftig wehren

[1]) Körte L. W. I. 169. [2]) A. a. O. 21. [3]) Miscellan. 33 — 35. 37. 84. 86. 112. 126, Prooem. vom 6. Aug. 1804, abgedr. im Progr. d. Gymn. zu Wertheim 1833. 24. = Cons. 299. [4]) Ueber ein Wort Friedrichs II. von deutscher Verskunst 60. [5]) Cons. 73. Der Ausdruck erinnert an Comenius, unter dessen Werken ausser dem Prodromus pansophiae auch eine Delineatio scholae pansophicae bekannt ist, und ausserdem noch eine Schrift de repertis studii pansophici obicibus. [6]) X. = ed. Bremi IV. [7]) XVII. = ed. Bremi VIII. [8]) In Göthes Winckelmann (XXXVII. 81): „Denn seitdem es den Erziehungskünstlern gelungen ist, dem Genius der Zeit gehorchend, die meisten zur Veredlung und Würde des Geistes führenden Studien zu verseichten und die besten Kräfte fast allein solchen Wissenschaften zuzuwenden, wodurch Gewerbe und Finanzen und Krieg zu Lande und zu Wasser gedeihen, seitdem bleibt für jemand, der hie und da den unverdorbenen Jüngling mit fremder Stimme in ein edleres Leben rufen möchte, ausser den Alten, die man aus ihren Schulwinkeln noch nicht ganz verdrängte, nichts anderes übrig, als die Geschichte der Erziehung und Bildung von Männern, die im Kampf mit den Hindernissen der Zeit und den innern Schwierigkeiten der Sachen durch angestrengte Kraft das höchste in dem gewählten Kreise erstrebten.“ Vgl. Cons. 13. (154.). Praefat. ad Sueton. 7. [9]) Cons. 293 = Körte L. W. I. 237. [10]) Cons 97: „Man ist durch diese Erweiterung des Schulcursus auf die Vertheilung der Studien in den barbarischen Zeiten wieder zurückgegangen, wo man nur die höhern oder sogenannten Brodwissenschaften den Universitäten vorbehielt. Die Schulen und Universitäten, die nach der Wiederherstellung der Wissenschaften und nach der Reformation, insonderheit in den protestantischen Ländern, gestiftet wurden, machten hierin eine sehr wohlthätige Abänderung, der man vielleicht einen grossen Einfluss auf die Aufklärung in den protestantischen Ländern zuzuschreiben hat.“ [11]) Körte L. W. II. 241. [12]) VI.

zu helfen, dass nicht durch unheilige Hände dem Vaterlande das Palladium der altclassischen Bildung entrissen werde," wünscht er 1811, in einem seiner Gutachten über das 1812 erlassene Abiturientenprüfungsreglement[1], dass „die Sache wieder so einfach werden möchte, als sie ehemals zur Zeit der besten Schulen gewesen sei, als noch nicht multa, sondern multum getrieben worden, wie die Einrichtungen noch in den sächsischen Fürstenschulen und wenigen ähnlichen ausser unserm Lande wären." Nur dass freilich der Urheber und Begründer der Alterthumswissenschaft diesen Gegenstand auch insofern, als die beiden alten Sprachen der Mittel- und Schwerpunkt des gelehrten Unterrichts bleiben sollten[2], etwas tiefer fasste, als die aus Augusts I. Bestimmungen von 1580 immerhin vortrefflich „erneuerte Schulordnung für die chursächsischen drei Fürsten- und Landschulen" von 1773; er, der „die hin und her geworfene Frage, zu welchem Ziele die Studien des Alterthums führten," in Göthes Erscheinung „schon längst genügender und schöner beantwortet" fand, „als die beste Erörterung je vermöchte"[3], und der in diesem Geiste schrieb[4]: „Auf immer dürfen daher die Alten Anspruch machen durch die Einfalt und Würde und den grossen, umfassenden Sinn, womit sie was wahr und edel und schön ist ausdrücken, die Lehrer und Ermunterer jeder Nachwelt zu bleiben. Die Lesung und Betrachtung ihrer Werke wird in steter Verjüngung auf Geist und Gemüth wirken, nicht wie historisch aufgestellte Charaktere, sondern wie die Vertraulichkeit mit geschätzten und liebgewonnenen Personen: so werden sie durch die Gesinnungen und Gefühle, die sie mittheilen, in verderbten Zeitaltern die Gebrechen der Erziehung verbessern und den Menschen über die mannigfaltige Beschränktheit der Gegenwart hinausrücken. Schon öfters gelang es den Musen, die bloss in den aus dem Alterthum überlieferten Künsten wohnen, durch ihre Zaubermittel die Rohheit von Völkern zu bezähmen und sie der wahren Menschenwürde zu nähern: wie sollten sie nicht in den spätesten Jahrhunderten ein gleiches leisten, wenigstens an einzelnen, die ihrer Begeisterung empfänglich sind?"

Wolf ging nämlich von der Ansicht aus[5], dass „die ideale Richtung des Geistes, die erste Bedingung aller höhern Ausbildung, vorzüglich auf diesen Kenntnissen beruhe", und im Anschluss an die Sentenz des Aristoteles[6], der im dritten Capitel des achten Buches seiner Politik sagt: „Die Jugend wird im zeichnen unterrichtet, nicht um sich beim Kaufe und Verkaufe von Hausgeräthen und andern Kunstsachen nicht hintergehn zu lassen, sondern um Einsichten in das Wesen der körperlichen Schönheit zu erlangen; denn überall auf das vortheilhafte zu sehen ist des freien und edelsinnigen unwürdig," will er[7] die Unterrichtsgegenstände der Gelehrtenschule auf dasjenige beschränken, „wodurch rein menschliche Bildung und Erhöhung aller Geistes- nnd Gemüthskräfte zu einer schönen Harmonie des innern und äussern Menschen befördert werde," auf die Studia humanitatis, „die ihren Lohn von sich allein erwarteten, und wenn sie dessen bedürften, Trostes genug in dem Ansehn fänden, worin sie einst bei den edelsten Menschen gestanden hätten, denen absichtlose Uebung ihrer Kräfte und reine Befriedigung ihrer Wissbegierde alles gewesen wäre"[8].

---

[1]) Cons. 187. [2]) Man muss jedoch nicht glauben, dass Wolf bei dem Divortium rerum et verborum, welches in der paedagogischen Welt die Geister seit Baco und Comenius so vielfach bewegt hat und bis auf den heutigen Tag das ungelöste Problem des Humanismus und Realismus geblieben ist, so ohne weiteres zu Gunsten der alten Observanz entschieden habe. Wenigstens ersehen wir aus Cons. 50, dass er sich die Frage gestellt, ob nicht vielleicht „die Sach kenntniss der Sprach kenntniss vorausgehen solle," und können annehmen, dass er erst nach reiflicher Ueberlegung die Antwort gab (Cons. 109): „Studium der Sprachen muss vor den Wissenschaften vorhergehn. Es muss zugleich die Basis zu den Wissenschaften sein, folglich muss es wissenschaftlich getrieben werden. Man lernt nicht allein, wenn man so die Sprachen studirt, viele Sachkenntnisse, indem man z. B. Geschichtschreiber, Weltweise liest, sondern die philosophische Erlernung einer nicht ganz unphilosophischen Sprache bildet den Geist und giebt ihm die rechte Richtung." [3]) Widm. d. Mus. V. [4]) Mus. I. 1. 115. [5]) A. a. O. 123. Vgl. 86. Not. [6]) A. a O. 67. Not., Cons. 254. No. 81. 3. Vgl. A. a. O. 253. No. 79. u. Miscellan. 77., 153 — 157. [7]) Mus. I. 1. 80. Not. Vgl. 122. [8]) A. a. O. 22.

Ueber den Umfang dieser Studien „müsste die heutige nähere Bestimmung natürlich von manchen Verschiedenheiten der Verhältnisse abhangen, worin wir gegen Griechen und Römer stünden in den Zeiträumen ihrer besten Cultur“, eine Bestimmung, bei der besonders die Engländer von richtigen Grundsätzen ausgegangen seien, deren Begriff von dem, was sie classische Erziehung (classical learning) nenneten, aus den einschlagenden Büchern von Thom. Sheridan[1]), von Vices. Knox[2]) und aus mehreren dergleichen Schriften erhelle[3]). Und so stellte Wolf 1811, in seinem Entwurfe zu einem Abiturientenprüfungsreglement[4]), folgende Unterrichtsgegenstände als den Lehrcursus eines deutschen Gymnasiums auf:

„1) die propaedeutischen Künste, wie Schreib- und Zeichenkunst, nebst Musik und andern, die immer in der Schule seien getrieben worden, wie lesen und rechnen; 2) von Sprachen vornehmlich die beiden gelehrten alten Sprachen, nebst der für das theologische Studium nöthigen hebräischen, von neuern vorzüglich die Muttersprache und die französische; 3) in Ansehung anderer Kenntnisse hauptsächlich die geographischen, historischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen, nebst denen, die, wie Religionslehre und Elementarbegriffe aus der Philosophie, zu allgemeiner Bildung erforderlich seien.“

„In der Angabe dieser Objecte,“ bemerkt Wolf[5]), „haben wir zwischen dem ältern und dem heutigen modischen Wege eine Mittelstrasse gesucht, auf der man gewiss, wenn die Lectionen und Stunden gut angeordnet sind, den Zweck gelehrter Schulen bei einigem Fleisse von Lehrern und lernenden erreichen und der überhand nehmenden Oberflächlichkeit und Vielwisserei endlich mit Kraft entgegenarbeiten wird. Wir haben mehreres ausgeschlossen, wozu in manchen Schulen jetzt besondere Lehrstunden bestimmt sind, z. B. Litteraturnotizen von Griechen, Römern und Deutschen, Theorie der schönen Wissenschaften, Technologie, vaterländische Geschichte, Botanik[6]), Astronomie u. dergl. Denn was hievon zum gelehrten Elementarunterricht gehört, kann theils in andern Lectionen vorkommen, theils wäre es für Jünglinge oft besser nichts von solchen Sachen zu wissen als sich mit einigen wenigen Vorbegriffen im Besitz solcher Wissenschaften zu dünken und selbst verständige durch ein viertelstündiges mitsprechen zu täuschen. . . . Hiezu kommt noch, dass geschickte Lehrer die Uebungsstunden für deutsche Aufsätze und excerpiren recht wol auf dergleichen Materien leiten können, wenn sie selbst einige Kenntnisse darin haben, die sie gern verbreiten möchten.“

Diese Ausführung zeigt, wie angelegentlich Wolf die Harmonie des humanistischen Unterrichts vor den Störungen unberufener Eindringlinge zu bewahren suchte, und wenn er nach den Erfahrungen, die in diesem Puncte heutzutage vorliegen, von der blossen Reduction der Unterrichtsfächer ein wenig zu viel erwartet zu haben scheint, so müssen wir bedenken, dass er es noch nicht wissen konnte, welche Emancipationsfähigkeit die sogenannten Wissenschaften unter dem Einflusse des Zeitgeistes und in den Händen geschickter, energischer Fachlehrer

---

[1]) British education, or the source of the disorders of Great-Britain. Edit. new. Lond. 1769. [2]) Liberal education, or a practical treatise on the methods of acquiring useful and polite learning. Lond. 1781. [3]) Mus. I. 1. 80. 81. Not. [4]) Cons. 223. Allerdings spricht er an dieser Stelle nur von „den zwei ersten Classen eines Gymnasiums,“ allein da er Cons. 99, in dem Lectionsverzeichnisse des halleschen Gutachtens von 1803, welches alle Classen umfasst, ausser dem lesen, dem rechnen und der Geographie nichts wesentliches beibringt, was in dem Kataloge von 1811 nicht auch enthalten wäre, so habe ich im Texte mit Einschaltung der fehlenden Lectionen nur die letzte Redaction berücksichtigt, deren gegliederte Anordnung eine bessere Uebersicht gewährt. [5]) im halleschen Gutachten, Cons. 101 = Körte L. W. I. 240. [6]) Freilich nur die specielle Botanik, nicht, insofern sie zu den „sogenannten drei Reichen“ gehört (Cons. 99). Die Logik, die in dem halleschen Gutachten an dieser Stelle auch als ausgeschlossen aufgeführt wurde, habe ich hier absichtlich ausgelassen, da wir bei der spätern Behandlung dieses Gegenstandes sehen werden, dass in der neuern Redaction die „Elementarbegriffe aus der Philosophie“ doch wol etwas mehr in Aussicht nehmen als „einige praktische Uebungen zur Erhöhung der sogenannten natürlichen Logik“, die das einzige waren, was das hallesche Gutachten zulassen, und zwar nur unter Umständen zulassen wollte (Cons. 106. 107.)

selbst im Bereiche der Gelehrtenschule zu entwickeln vermögen würden. Er stand in paedagogischen Anschauungen, die uns jetzt ebenso fremd geworden sind, als sie damals gäng und gäbe waren, und die aus der alten Praxis hervorgingen, nach welcher die Realien zum Theil nur als Recreationen vom Sprachunterricht betrachtet wurden, das ganze historische Fach aber, ohnehin fast nur auf das Alterthum beschränkt, zur Lectüre nicht bloss der alten Profanscribenten, sondern auch der biblischen Bücher in die allernächste Beziehung[1]) trat. Nichts desto weniger erkannte Wolf, wie die Mannigfaltigkeit auch der ihm nothwendig scheinenden Disciplinen die Einheit des Unterrichts gefährden könne, und Körte theilt von ihm einen Lectionsplan für die „obersten Classen" mit[2]), der — ohne übrigens an den oben aufgestellten Katalog sich zu binden — „stehende, stets fortgehende" und „einzuschaltende, nur halbjährige Lectionen" unterscheidet. In der ersten Kategorie werden aufgeführt: „1) Stil im deutschen, 2) Stil im lateinischen, 3) griechische Sprache, 4) lateinische Sprache, 5) französische Sprache, 6) hebraeische Sprache, 7) Völkergeschichte, 8) Litterargeschichte, 9) Mathematik, 10) Geographie." Die zweite Kategorie wird auf fünf Semester vertheilt, indem

„für etwa römische Alterthümer	2 Stunden
und für Vorbegriffe der Philosophie	1 Stunde

im ersten Cursus bestimmt" werden.

Dann folgen in den nächsten vier Semestern:

„a)	Encyclopaedische Uebersicht der Wissenschaften	2 Stunden,
	Mythologie	1 Stunde;
b)	Rhetorik und Poetik	2 Stunden,
	Prosodie und Metrik	1 Stunde;
c)	Religionslehre (oder Moral)	2 Stunden,
	Antiquitäten alter Völker überhaupt	1 Stunde;
d)	Neu Testament[3])	2 Stunden,
	Physik	1 Stunde."

Wenn hieraus nun hervorgeht, dass die Frage der dynamischen Concentration des Lehrstoffs auch Wolfen nicht ganz fremd geblieben war[4]), so hat er die Vertheilung sämmtlicher Lectionen des höhern Schulunterrichts in einem auf sieben Classen berechneten Stundenplane

[1]) Die Recreationsstunden sind namentlich aus dem königl. Paedagogium zu Halle bekannt und neuerdings in G. Kramers Vortrag über A. H. Francke, J. J. Rousseau und H. Pestalozzi wieder in Erinnerung gebracht (Brandenb. Schulbl. 1855. I. u. II. Hft. 14.). In Betreff des Geschichtunterrichts tritt uns die Naivetät der alten lateinischen Schule besonders charakteristisch in einer Rede entgegen, die Joh. Michael Heinze, Director des Gymnasiums zu Weimar, ein namentlich auch von Herder hochgeschätzter Schulmann (Sophron 103 — 113.), 1784 gehalten hat, und die wir in Heinzens kleinen deutschen Schriften vermischten Inhalts I. 158 — 172. abgedruckt finden. Diese Rede handelt „von dem eigentlichen Zwecke und Nutzen des historischen Unterrichts in Schulen", und nachdem sie Rollins Empfehlungsgründe des Geschichtstudiums „in Ansehung des kurzen Begriffs der ganzen Historie, welchen wir in den Schulen lernen sollen", als „zu hohe und wichtige Vorstellungen" zurückgewiesen hat, fährt der Verfasser a. a O. 167. also fort: „Wie nun? wird man mir einwerfen, wenn alle diese Ursachen diejenigen nicht sind, um welcher willen die Historie in den Schulen zu treiben ist, warum wird sie denn vor nöthig gehalten? und welches ist ihr eigentlicher Zweck und Nutzen? — Ich antworte, wie ich gelehret bin, und, wie ich hoffe, mit Grunde: Damit man sie wisse und zum Verstande der heiligen Schrift, der classischen Schriftsteller und aller Bücher, welche in den Schulen und Gymnasien getrieben werden, gebrauchen könne. Diese Ursache scheint mir die einzig wahre und so wichtig, dass um ihrentwillen allein die historische Lection in keiner wohleingerichteten Schule fehlen darf; alle andere sind mehr dazu erdacht der Sache ein grösseres Ansehen und eine höhere Farbe zu geben, welches aber gar nicht nöthig ist, weder um der kleinen Knaben noch um der erwachsenen Jugend willen." Weiter will ich die Stelle nicht abschreiben; die Probe, mein' ich, wird genügen. [2]) Cons. 169 — 171. [3]) Das neue Testament soll in diesen Stunden offenbar im Grundtexte gelesen werden. Daraus erklärt sich der Zusatz (Cons. 170): „unterdess Naturbeschreibung" — nämlich für etwaige Nichtgriechen. [4]) Schon Comenius hatte gesagt: „Man treibe nicht vielerlei zu gleicher Zeit, sondern eines nach dem andern" (K. v. Raumer Gesch. d. Paedag. 2. Aufl. II. 58).

unternommen[1]), der freilich, obschon er nach 1805 entworfen zu sein scheint[2]), doch weder unmittelbar an das hallesche Lectionsverzeichniss von 1803 sich anschliesst, noch auch die Unterscheidung von stehenden und einzuschaltenden Lectionen aufnimmt, am wenigsten aber als ein letztes Resultat oder die schliessliche Projection der gesammten wolfischen Didaktik betrachtet werden darf. Bei dem allem bietet er manche allgemeinere Anhaltspuncte, und ich habe daher die ursprüngliche Anordnung nach Wochentagen und Lehrstunden hier nach Lehrgegenständen in eine bequemere Uebersicht zu bringen gesucht, die überall, wo die einzelnen Fächer in Unterabtheilungen zerlegt waren, die Specialbenennungen fast buchstäblich wiedergiebt, eben weil diese bei der gebotenen Kürze des Ausdrucks, in manchen Positionen auch wol wegen zu flüchtiger Conception nicht alle völlig deutlich sind. Für die Reihenfolge der Lectionen ist im allgemeinen[3]) die Anordnung des oben mitgetheilten Katalogs von 1811 zum Grunde gelegt. Die in Parallelstunden zu ertheilenden Doppel-, resp. Tripellectionen werden als solche leicht sich jedem kenntlich machen

I. Sprachen.	VIIma.	VIta.	Vta.	IVta.	IIItia.	IIda.	Ima.
1. Deutsch.	3 St. a) Deutshe Sprache. b) Recitiren. Pronunc. 2.	4 St. a) Deutsch 2. b) Recitiren 2.	3½ St. a) Deutsch. b) Deutsche Sprache 2. c) Deutsche Sprache und Latein.	5 St. a) Deutsche Sprache. b) Deutscher Stil 2. c) Deutsch-Schreiben. d) Declam. Recit.	3 St. a) Deutsch 2. b) Deutsch-Schreiben.	4½ St. a) Deutsche Uebungen.[4]) b) Deutscher Stil. c) Declam. Recit. etc. 2. d) Prosodie und Metrik im Deutschen u. Latein.	2 St. a) Deutscher Stil. b) Deutsch, beson-Declam. und Recitiren.
2. Lateinisch.	4 St. a) Lat. Sprache. b) Latein-lesen Latein-Lesen[5]) } 2. c) Latein. Gute Aussprache.	3 St.	5½ St. a) Latein 2. b) Deutsche Sprache und Latein.	5 St. a) Latein 4. b) Latein Schreiben.	10 St. a) Latein. b) Prosar. (Curtius. Plinius.) 2. c) Poet. 3. In einer dieser Stunden vorzugsweise „scandiren und Prosodie." d) Latein. Schreiben 2. Latein-Schreiben in Themen 1 } 3.	9½ St. a) Latein. 2. b) Prosar. (Livius) 2. c) Poet. (ut Virg. Eclog.) 2. d) Prosodie und Metrik im Deutschen u. Latein. e) Ueberss. und Neu-Latein. f) Latein. Schreiben, Lesen von Neu-Latein. Vocab. Erkl. g) Latein-Schreiben.	10 St. (eigentl. 8). a) Prosar. statar. (Tacitus) 2. b) Ciceron. Orr. select. 2. c) Poet. statar. 2. d) Lateinischer Stil. Stili Lat. exercitt. } 2. (e) Antiquitt. Rom.[6]) 2.)

[1]) Cons. 172. [2]) Auf diese Zeitbestimmung führt der Umstand, dass bei Quarta das griechische Elementarbuch von Fr. Jacobs genannt ist, dessen erster Theil im Jahre 1805 erschien. Freilich könnte diese Einzelheit später nachgetragen sein, und die „gemeinnützigen Kenntnisse", die auf dem Stundenplane für Sexta und Quarta angesetzt sind, im halleschen Lectionsverzeichnisse von 1803 nicht vorkommen, scheinen wirklich fast auf eine frühere Abfassungszeit des erstern hinzuweisen. [3]) Warum ich die technischen Fertigkeiten ans Ende gesetzt habe, erklärt sich leicht von selbst, und dass unter den Sprachen die deutsche an der Spitze steht, beruht auf Grundsätzen der wolfischen Methodik. Die wissenschaftlichen Lectionen werden von Wolf nicht immer in derselben Ordnung aufgeführt, doch ersieht man aus Cons. 100, dass diese dessenungeachtet hier nicht so ganz willkürlich ist. [4]) Bleibt mehrdeutig. [5]) Von diesen Leseübungen in fremden Idiomen wird gehörigen Orts die Rede sein. Die doppelte Schreibart scheint Wolf nicht ohne Absicht gewählt zu haben. Wenigstens ist es wol möglich, dass er durch die zweite das lesen mehr als Accidens darstellen wollte. So etwas lag in seiner Art, und in analogen Fällen sehen wir auf diesem Stundenplane ähnliche Distinctionen wiederkehren. [6]) Die römischen Al-

	VIIma.	VIta.	Vta.	IVta.	IIItia.	IIda.	Ima.
3. Griechisch.	0 St.	0 St.	0 St.	3 St. a) Griechisch-Lesen Griechisch Lesen [7]) } 2. b) Griechisch (Jacobs, erster Cursus).	5 St. a) Griechisch. b) Griechisch-Rechnen [5]) 2. c) Gramm. Uebb. d) Gramm. Ueberss.	6 St. (eigentl. 5). a) Gramm. b) Prosar. (ut Anabas.) 2. (Der Rest der zweiten Classe zu combiniren mit der ersten Mathem.) c) Poet. (Odyssee) (Schriftliche Repetition im Studirzimmer. Poet. } 2. [d) Mythologie. [9])]	5 St. a) Gramm. Schreib-Uebungen u. im Excerpiren. b) Prosar. (Schriftl. Repet. im Studirzimmer.) 2. c) Poeta (Aesch. Soph.) Der Rest zu combiniren mit der zweiten mathem. Classe. Poet. — Planzeichnen. } 2.
4. Hebraeisch	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	1 St. Gramm.	2 St. Hebraeisch-Englisch.
5. Französisch.	2 St Französisch-Lesen. Französisch. Lesen [10]).	2 St.	2 St.	2 St.	2 St.	3 St.	2 St. Französisch oder Italienisch oder Musik.
6. Englisch.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	S. Hebraeisch.
7. Italienisch.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	S. Französisch.
II. Wissenschaftliche Lectionen. 1. Geographie.	2 St a) Neue Geographie. Geogr. Notionen über Anekdoten. b) Neue allgem. Geogr.	0 St.	2 St. a) Geographie. Vorkenntnisse. b Neue Geographie.	2 St. Neue Geographie.	2 St. Neue Geographie.	2 St Neue Geographie u. Statistik.	2 St. Neue Geographie u. Statistik.
2. Geschichte.	2 St. a) Fragmentar. Völker- und Menschengeschichte. b) Fragm. Völkergeschichte.	2 St. a) Geschichten. b) Deutsche Geschichte.	3 St. a) Geschichtliches 2. b) Geschichte.	2 St. a) Geschichte. b) Historica.	2 St. a) Historie. b) Historica.	3 St. a) Elementa historr. 2 d) Philos. histor.	3 St. a) Allgem. Fundamental-Historie [11]) 2 b) Histor. litt. fundam. (Culturgeschichte.)
3 Rechnen.	2 St.	2 St.	2 St. Zeichnen od. Rechnen.	1 St. Praktisches Rechnen.	S. Griechisch b)	0 St.	0 St.
4. Mathematik.	0 St.	0 St.	0 St.	2 St. Vorbereitende Mathematik.	2 St.	2 St. Höhere Mathematik.	2 St. Höhere Mathematik.

terthümer sind hier unter den lateinischen Lectionen aufgeführt, wie in Secunda später a potiori die Mythologie unter den griechischen, weil Wolf im Schulunterrichte beide Disciplinen, obschon er sie mitunter der Geschichte anschliesst (Cons. 104, 137, 228), eigentlich doch mehr zu den alten Sprachen rechnet. [7]) S. Not. 5. [8]) Wie die Nichtgriechen während derjenigen griechischen Stunden beschäftigt werden sollten, für die keine Doppellectionen angesetzt sind, ist weder hier noch in den andern Classen angedeutet. Auch sind diese Stunden mit einer Ausnahme in Tertia (Freitag 3 — 4) keineswegs so gelegt, dass die dispensirten Schüler bequem entlassen werden konnten; es müsste denn bei diesem ganzen Stundenplane Wolfen eine geschlossene Anstalt, wie Ilfeld, vorgeschwebt haben. [9]) S. Not. 6. [10]) S. Not. 5. [11]) Ueber diese Benennung Gesner Isagog. I. 392, wo er bei Gelegenheit der Historia universalis sagt: „Accuratius dicenda erat Historia fundamentalis. Universalis enim non dicitur, quod omnem complectatur historiam: sed reliquarum historiarum velut fundamentum et loculamentum est.“

	VIIma.	VIta.	Vta.	IVta.	IIItia.	IIda.	Ima.
5. Gemeinnützige Kenntnisse.	0 St.	3 St.	0 St.	1 St.	0 St.	0 St.	0 St.
6. Naturkunde.	2 St. a) Naturgesch. Erste Elemente, b) Naturgesch.	2 St. Naturgeschichte.	1 St. Naturgeschichte.	0 St.	3 St.	0 St.	1 St. Physik.
7. Religion.	2 St. a) Religion, erste Empff. u. Notionen. b) Religion, ut Mor.	2 St.	2 St.	1 St.	2 St.	0 St.	1 St.
8 Verstandesübungen.	1 St.	2 St.	2 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.
9. Elementarbegriffe aus der Philosophie.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	1 St. Philosophie. (Psychol. Log.)
III. Künstlerische Lectionen. 1. Schreiben.	3 St. a) Schreiben 3. b) S. Zeichnen.	3 St.	3 St.	2 St.	0 St.	0 St.	0 St.
2. Zeichnen.	3 St. a) Zeichnen. Erste Grundlinien. b) Zeichnen. c) Zeichnen. Schreiben.	1 St.	S. Rechnen.	0 St.	1 St. Zeichnen. — Musik.	1 St. Zeichnen. Musik.	1 St. a) Zeichnen. — Musik. b) S. Griechisch c).
3. Musik.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	S. Zeichnen.	S. Zeichnen.	S. Französisch und Zeichnen.
IV. Bibliothek. (Mittwoch und Sonnabend 2 — 3.)	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	0 St.	2 St. a) Einige Selecti zur Bibliothekstunde. b) Bibliothek offen.	2 St. Bücherkunde auf der Bibliothek.

Aus dieser Uebersicht erhellt, dass VIIma, VIta, Vta und IVta wöchentlich je sechs und zwanzig Stunden, IIItia zwei und dreissig, IIda und Ima je vier und dreissig haben sollte, von denen, wie wir aus dem von Körte mitgetheilten Schema ersehn, in VIIma, VIta, Vta und IVta auf die vier vollen Tage je fünf (von 7 — 10 Uhr vormittags und von 2 — 4 Uhr nachmittags), auf den Mittwoch und Sonnabend je drei (von 7 — 10 Uhr vormittags) fielen, in IIItia auf die vier vollen Tage je sechs (von 7 — 11 Uhr vormittags und von 2 — 4 Uhr nachmittags),

auf den Mittwoch und Sonnabend je vier (von 7 — 11 Uhr vormittags), endlich in IIda und Ima auf die vier vollen Tage, wie in Tertia, je sechs, auf den Mittwoch und Sonnabend ausserdem noch die oben angezeigte Bibliothekstunde.

Einige Undeutlichkeiten, die unsere kurzen Noten nicht berührt haben, werden bei der Besprechung der einzelnen Lectionen sich von selbst erklären, andere will ich lieber auf sich beruhen lassen als Grübeleien anstellen, die etwas bestimmtes doch immer nicht ergeben würden.

II. Von der Unterrichtsfolge und dem grammatischen und lexicologischen Unterricht in den beiden gelehrten Sprachen.

„Das Alterthum ist, als ein ganzes gedacht," sagt Wolf in seiner Darstellung der Alterthumswissenschaft[1]), „gleichsam eine in sich geschlossene Welt; als solche berührt sie jede Gattung von Betrachtungen auf eigene Weise und bietet anderen anderes, um ihre Anlagen zu erziehen und zu üben, ihre Kenntnisse durch wissenswürdiges zu erweitern, ihren Sinn für Wahrheit zu schärfen, ihr Urtheil über das schöne zu verfeinern, ihrer Phantasie Maass und Regel zu geben, die gesammten Kräfte der Seele durch anziehende Aufgaben und Behandlungsarten zu wecken und im Gleichgewicht zu bilden. Glücklicherweise eröffnet diese Welt hie und da schon dem jüngern Alter ihren belehrenden und unterhaltenden Anblick mit Verheissung mannigfachen Gewinnes; und leicht gefällt sich darin unter einem guten Führer der unverdorbene Iüngling, den viele der geistreichsten Schriftsteller durch ihre bewustlose Grossheit fesseln, andere bei aller Tiefe ihres Gehalts durch reine natürliche Einfalt ohne grosse Vorkenntnisse so verständlich ansprechen, als eben zur ersten Gewöhnung an eine fremde Art zu denken und zu empfinden hinreicht. Dieses Mittel der Ausbildung werde dem Deutschen in allen Gegenden des Vaterlandes vor und neben anderm gelehrten Unterricht bald wieder das, was es in frühern Zeiten war, und noch etwas besseres. Haben vielleicht unsere Zeiten gefälligere Lehrweisen erfunden, so wird sich dadurch der Werth des Mittels beträchtlich erhöhen, obwol auch im schlimmsten Falle zweckmässig gewählte Schriftsteller selbst die Rolle der Lehrer übernehmen und durch die dem ersten Alter möglichen Beschäftigungen mit ihnen auf eine empfängliche Seele kräftig wirken. Wahr und schön sagte unlängst ein Lieblingsautor unserer Nation[2]), der doch sich selber weit mehr als den Alten verdankt: „Die jetzige Menschheit sänke unergründlich tief, wenn nicht die Iugend durch den stillen Tempel der grossen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zu dem Jahrmarkte des Lebens nähme."

An dieser Stelle spricht Wolf von den Alten, ohne die Griechen und Römer zu unterscheiden, obgleich sich leicht erachten lässt, dass der Vorzug, welchen er den Griechen überall einräumte, auch hier vorauszusetzen ist. Denn wenn er gelegentlich[3]) zugesteht, dass die lateinische Sprache „an Bestimmtheit der griechischen fast gleichkomme, ja an Kürze sie noch übertreffe," auch nicht verkennt, wie sehr dieselbe „für den oratorischen und historischen Vortrag sich eigne": so sieht er sie nach dem philologischen Standpunct seiner Zeit doch nur für eine Mischsprache an, die zu der griechischen in secundärem Verhältniss stehe[4]), und nur die letztere entlockt ihm die begeisterte Lobrede, worin er ausführt[5]), was er in der Vorlesung über ein Wort Friedrichs II. von deutscher Verskunst[6]) in das Urtheil zusammen-

[1]) Mus. I. 1. 139 — 141. Es ist nicht ohne Interesse die erste Conception dieser Gedanken in dem halleschen Gutachten von 1803 zu vergleichen (Cons. 101 — 103). [2]) Jean Paul (Levana §. 150. = Sämmtl. WW. XXXVIII. 124.). Ueber Jean Pauls mangelhafte Kenntniss des Alterthums urtheilt Wolf ziemlich herb bei Körte L. W. II. 142. [3]) Vorl. I. 63, 69. [4]) A. a. O. I. 199 — 201. Vgl. 142. u. Ueb. ein Wort Friedrichs II. 21. [5]) Mus I. 1. 94, 95. [6]) 30.

fasst, dass sie durch „die innigste Vereinigung von rhetorischer Kraft, von musikalischem Wohlklang und von mannigfaltiger, jedem Ausdruck sich anschmiegender Bewegung und Polyrhythmie“ vor „ihren ältern und jüngern Schwestern hervorrage“ und unter allen bekannten Sprachen den Vorzug verdiene.

Wo er aber „einige in der äussern Lage der Alten gegründete Umstände“ bespricht, durch welche gerade bei ihnen „die Litteratur so ausserordentlich begünstigt sei“[1]), wo er 1) die Qualification der Schriftsteller erörtert, die „bald die Organe eines Volkes gewesen seien, die nur ausbildeten, vortrugen, darstellten, was die vereinigte Wirksamkeit der vorzüglichsten Köpfe geschaffen hatte; bald Staatsmänner, die von dem Geräusche des öffentlichen Lebens ausruhend, in ihren Schriften die gereiften Resultate eigener Beobachtungen und Erfahrungen niederlegten, oder geschäftlose Denker, die ihre Musse der uneigennützigen Ergründung von Gegenständen widmeten, welche nicht leicht die Bedürfnisse einzelner Genossenschaften, sondern die allgemein wichtigsten Angelegenheiten des Menschen förderten;“ wo er 2) „die Verfassung der alten Republiken“ geltend macht „und eine gewisse Verborgenheit der Bücher vor der grossen Menge“, die „dem Vortrage eine Freiheit gegeben, welche keine andern Grenzen kannte, als die ihr das anerkannte Gemeinwohl setzte“; wo er in Griechenland 3) auf etwas hinweist, “das von anderer Seite äusserst nachtheilige Folgen für die Nation gehabt, aber für die Litteratur wohlthätig gewesen sei, die politische Vereinzelung ber Völker und Staaten;“ und endlich 4) besonders „die Priorität selbst“ hervorhebt, „die einmal den zuerst schreibenden Völkern durch Gunst des Schicksals zu Theil geworden sei:“ — da wird man leicht auch ohne sein erinnern merken, dass ihm nicht bloss bei dem einen oder andern Puncte, sondern eigentlich bei allen „vornehmlich die Griechen“ vorgeschwebt. Denn nach seiner Ansicht[2]) waren die Römer „kein Volk von originalen Talenten, ausser in der Kunst zu erobern und zu herrschen; sie seien sogleich in ihrer frühesten Policirung, nachher in den mehresten Künsten[3]) von den Mustern ihrer Nachbarn, meistens griechischer Stämme, ausgegangen; sie hätten späterhin, als sie eine Litteratur gleich einer ausländischen Waare bei sich aufgenommen, die Griechen nachgeahmt“ und seien Nachahmer derselben geblieben, wenn auch „in einigen Zeitaltern mit solchem Glücke und einem so eigenthümlich grossen Sinne, dass sie gegen die Meinung der neuesten Hellenenfreunde etwas mehr als Traditoren[4]) griechischer Litteratur geworden seien,“ und „die empfangenen Theile des gelehrten wissens mit manchem, was in näherer Beziehung zu dem praktischen Leben stehe, bereichernd, z. B. für wissenschaftliche Theorie des Rechtes beinahe dasselbe geleistet hätten, als die Griechen in der Philosophie.“

Allein das war es nicht, worauf Wolf sein absehn gerichtet hatte, und da er in letzter Instanz aus dem Alterthume überhaupt nicht sowol Sachen als „die menschliche Natur kennen lernen wollte, ihre ursprünglichen Kräfte und Richtungen und alle die Bestimmungen und Einschränkungen, die jene bald durch einander selbst, bald durch den Einfluss äusserer Umstände erhalten[5])“, so erklärt er unumwunden[6]): „Für unser Studium geben unter den alten Nationen schon die Römer eben keinen erwünschten Stoff; wie sie denn gleich ursprünglich manchen jener einseitigen Richtungen folgten, die sich in den letzten Iahrhunderten den

[1]) Mus. I. 1. 110 — 115. [2]) A. a. O. 22. Vgl. Vorl. III. 5. [3]) Wolf unterscheidet die bürgerliche Policirung der Civilisation von der höhern, eigentlichen Geistescultur Mus I. 1. 16. [4]) In seinem Leitfaden zur Gesch. d. röm. Litteratur (Halle 1787) hatte Wolf selbst, und zwar von „dem goldenen Seculum der römischen Litteratur“ gesagt (17.): „Nur einzelne Personen, die entweder mit Staatsgeschäften nichts zu schaffen oder politische Grillen zu vertreiben haben, beschäftigen sich als Gelehrte mit den Wissenschaften, weniger als Erfinder, mehr als Bekanntmacher und Erläuterer der von Griechen gemachten Erfindungen.“ Auch hatte Wolf einst selbst für den Ausdruck hellenisch gesprochen statt griechisch (Miscellan. 355.). [5]) Mus. I. 1. 126. [6]) A. a. O. 131 — 137. Auf diesen Seiten (133 — 137.) findet man auch ein Stück aus dem Briefwechsel mit W. v. Humboldt, das diese Gedanken commentirt.

schätzbarsten Völkern aufgedrängt haben. Nur im alten Griechenlande findet sich, was wir anderswo fast überall vergeblich suchen, Völker und Staaten, die in ihrer Natur die meisten solcher Eigenschaften besassen, welche die Grundlage eines zu echter Menschlichkeit vollendeten Charakters ausmachen; Völker von so allgemeiner Reizbarkeit und Empfänglichkeit, dass nichts von ihnen unversucht gelassen wurde, wozu sie auf dem natürlichen Wege ihrer Ausbildung irgend eine Anregung fanden, und die diesen ihren Weg unabhängiger von der Einwirkung der andersgesinnten Barbaren und weit länger fortsetzten, als es in nachfolgenden Zeiten und unter veränderten Umständen möglich gewesen wäre; die über den beengten und beengenden Sorgen des Staatsbürgers den Menschen so wenig vergassen, dass die bürgerlichen Einrichtungen selbst zum Nachtheil vieler und unter sehr allgemeinen Aufopferungen die freie Entwickelung menschlicher Kräfte überhaupt bezweckten; die endlich mit einem ausserordentlich zarten Gefühle für das edle und anmuthige in den Künsten nach und nach einen so grossen Umfang und so viel Tiefe in wissenschaftlichen Untersuchungen verbanden, dass sie unter ihren Ueberresten neben dem lebendigen Abdrucke jener seltenen Eigenschaften zugleich die ersten bewundernswürdigsten Muster von idealen Speculationen aufgestellt haben. In diesen und andern Rücksichten ist dem Forscher der Geschichte der Menschheit unter allen Nationen keine so wichtig, ja man darf sagen, so heilig als die griechische. Mag sie immerhin bei dem Statistiker, welcher für Menschenwerth andere Ranglisten führt, einen ziemlich untergeordneten Platz einnehmen, weil sie weder eroberungssüchtig war, noch als politischer Körper neben den mächtigen Reichen glänzte; sie hat seit alten Zeiten durch die herrlichsten Siege, dauerhafter als Waffensiege, sich um das menschliche Geschlecht höchst verdient gemacht; diesen Ruhm, den einzigen, wonach sie strebte, den sie auch bei ihren hierin gerechten Bezwingern genoss, bewährt sie noch itzt und für alle Zeiten durch so viele übriggebliebene Denkmäler ihrer geistigen Wirksamkeit."

Im Hinblick auf diese Urtheile muss der paedagogischen Betrachtung hier zunächst die Frage enstehn, wie Wolf, der in Sprache und Litteratur[1]) die Griechen so hoch über die Römer stellte, mit der gewöhnlichen Schulpraxis sich habe befreunden können, in welcher das lateinische von altersher den Vorrang behauptet. Und wirklich hat er, wie schon im sechszehnten Jahrhundert Robert und Heinrich Stephanus, später in Holland Hemsterhuys, Ruhnken und Wyttenbach[2]), ursprünglich oder wenigstens zu einer Zeit[3]) ebenfalls die Ansicht vertreten, dass man beim Unterricht in den alten Sprachen „mit dem griechischen den Anfang machen solle." Später lenkte er allmählich ein und meinte[4]), „der Anfang mit der griechischen Sprache wäre zwar gut, a b e r n u r b e i g u t e n K ö p f e n, denn der Uebergang vom griechischen zu den neuern Sprachen sei sehr schwer, nicht so vom lateinischen." Zuletzt endlich gab er jene Ansicht völlig auf und schreibt in einem Briefe an einen ungenannten[5]); „So gerne ich ehedem, wie Sie wissen, die Hoffnung fasste, dass das Studium der alten Sprachen mit dem griechischen könnte begonnen werden, und mir eben hierin eine hohe Förderung der deutschen Nationalcultur träumte, so bin ich doch in Absicht öffentlicher Schulen längst von diesem schönen Gedanken oder Traume zurückgekommen. Unsere ganze moderne Volksbildung widerstrebt demselben, und noch habe ich nicht einmal Gelegenheit gebabt die Frucht der umgekehrten Ordnung im häuslichen und Privatunterricht anzuerkennen. Bei dem öffentlichen Unterricht kommt vielleicht noch der Grund in Betracht, dass wir, wenn wir dem deutschen unmittelbar das latein folgen lassen (ja nicht französisch vorher) und dann das griechische, sodann mehr stufenweise fortschreiten, da sich das latein in der That von vielen Seiten wie

---

[1]) S. auch Vorl. I. 42, 61, 62, 68 — 71. [2]) Praefat. ad Selecta princip. historicorum XXIV. In Betreff der übrigen giebt die bezüglichen Nachweisungen H. Schmidt in der berliner Ztschr. f. d. Gymnasialw. III. Jahrg. 1849. 222, 223. [3]) Vorl. I. 179. Auch Cons. 109. erklärte er es für das beste, „wenn nächst der Muttersprache zuerst die griechische und englische erlernt würden." [4]) Cons. 50. [5]) A. a. O. 110 — 112.

ein Mittelglied zwischen ältern und neuern Sprachen darstellt. Auch bin ich überzeugt, wenn unsere Knaben zuerst ein paar Iahre griechisch und dann erst latein lernten, vollends niemand mehr in einer alten Sprache würde schreiben können. Denn griechisch lernt sich heutzutage ohnehin nicht schreiben, wie Gesner, Ernesti, Dawes und mehrere Kenner, die es auch wol selbst versucht hatten, einsahen, und auch zu einer wahren Fertigkeit im lateinschreiben würden wenige gelangen; denn es gehört eine gar grosse Gewandtheit dazu der Natur entgegen, die eigentlich jeden nur an eine Sprache, wie an ein Vaterland gewiesen hat, sich zweier Sprachen bis zum schreiben und reden zu bemächtigen, und nur diejenigen können hierin den Mund zum fordern weit aufthun, die keine solcher Forderungen selbst zu erfüllen vermögen."

Wir ersehn hieraus, dass Wolf, wie später unter andern Spilleke, Bernhardy und Thiersch[1]), die Priorität des lateinischen Sprachunterrichts besonders auch deshalb für nothwendig hielt, weil der Schüler dahin kommen müsse „das allgemeine Idiom der Gelehrsamkeit" mit einiger Fertigkeit zu schreiben; denn darauf hat Wolf stets gedrungen[2]), dass alles," was eigentlich nicht zur litterarischen Bildung eines Volkes, sondern der ganzen denkenden Welt gehöre und zu unvergänglichem Erbgut bestimmt sei, nur einer einzigen alten und vielleicht bei gewissen Materien einer heutigen Sprache[3]) anvertraut werden solle." Sonst dürfte, fürchtet er, „die Uebermenge der zu lernenden Sprachen den Strom der Gelehrsamkeit durch zu viele Kanäle verseichten." Auch könnten nur so die Früchte gelehrter Forschungen „in ihrer ursprünglichen Form und Farbe auf jedes künftige Iahrhundert übergehn", während etwaige Uebersetzungen „immer unter den Originalen blieben, oft treffliche Originale zu Caricaturen für das Ausland verunstalteten."

In diesem Sinne schreibt Wolf schon 1782, in der Vorrede zu Platos Gastmahl[4]): „Um die Vortheile, die eine allgemeine Sprache der Gelehrten zur Ausbildung des menschlichen wissens verschaffen kann, auch so allgemein als möglich zu machen, müsste das latein wieder in seine ehemaligen Rechte eingesetzt werden, aus denen es seit mehreren Iahren in und ausser unserm Vaterlande vertrieben worden und den heutigen Aussichten nach in Zukunft noch mehr werden wird." Und eben darauf kommt er in den litterarischen Analekten[5]) noch 1820 zurück, da „die alte Litteratur und deren lateinischer Vortrag das trefflichste Band sei die Gelehrten mehr als eines Erdtheils zu verbinden, ein Band, das nimmermehr durch die deutsche Sprache fest geknüpft werden könne." Auch sei das lateinische als Sprache der Gelehrten das geeigneteste Mittel die ungelehrte Menge (imperita multitudo) von gelehrten Untersuchungen auszuschliessen und dieselben vor das unter den verschiedensten Nationen vertheilte competente Forum zu bringen. „Nihil enim profecto potest esse perversius," sagt er[6]), „quam ad controversias de reconditis partibus litterarum, omnibus communium gentibus, invitari popularium vulgus vernaculis linguis: ex quo conseqitur, ut causae, quas

---

[1]) H. Schmidt a. a. O 240. [2]) Mus. I. 1. 43 Vgl. Körte L. W. II. 116. Vorl. I. 64, 65, 268—270. [3]) Nach Vorl. I. 65. der französischen. In der Vorrede zu den litter. Analekten freilich schreibt Wolf an W. v. Humboldt XXI: „Doch es giebt überhaupt ja Fälle, wo auch der Philolog von strenger Förmlichkeit, wenn er sich die Fertigkeit zutraut, in mehreren Sprachen zu schreiben, bald der zu behandelnden Sachen halber rathsam finden muss, eine der neuern Sprachen zu gebrauchen, bald wieder der Form wegen, wodurch die Sachen eine mannigfaltig bezweckte Darstellung erhalten. In diesem Betracht sind die verschiedenen Sprachen dem Schriftsteller, was dem Maler seine verschiedenen Tinten und Halbtinten sind." Vgl. Körte L. W. II. 7. und die Vorerinnerung zu der Vorl. von einer milden Stiftung Trajans. [4]) XXVI. Wo er in der Vorlesung über die Encyclopaedie der Alterthumswissenschaft von der lateinischen Sprache als Sprache der Gelehrten redet, heisst es allerdings (I. 268): „die griechische wäre freilich besser," doch hat er deshalb eine solche Anwendung dieser Sprache niemals ernstlich in Aussicht genommen, wie man zum Theil schon aus der angeführten Vorrede zu Platos Gastmahl (XXV., XXVI.) sieht, noch deutlicher aber aus einem der im J. 1811 gelieferten Gutachten, Cons. 185. [5]) II. 369. [6]) Praefat. ad IV. Oratt. XIII. Vgl. XI. und XLIII, auch Praefat. ad Or. p. Marcello IV. u. Briefe an Heyne 4.

tractamus, ab exiguo numero eorum, qui praecipue iudices expeti debeant, iudicari non possint, ab indoctis autem et saepe hominum personas, non rerum momenta ponderantibus tanto maiore vel levitate vel cupiditate iudicentur.“ Ia er meint sogar[1]), „es pflege die erlesene Gesellschaft, in die der lateinisch schreibende trete, manche höhere Tugenden des Stils zu erzeugen, die in unsern Sprachen noch selten nach Wunsche gedeihen wollten.“

Denn obgleich Wolf nicht eben praetendirte, dass „jedes lateinisch geschriebene Buch ein Meisterstück von Stil sein sollte“[2]), auch wol behauptete[3]), dass in der neuern Zeit fast nur die Gelehrten des sechszehnten Iahrhunderts lateinisch zu schreiben verstanden hätten: so hielt er[4]) „die Erreichung einer ziemlichen Vollkommenheit“ in dieser Kunst auch noch zu unserer Zeit für möglich. „Es gelte diess zwar vornehmlich von Gegenständen, über die auch die Alten geschrieben hätten: doch verstände sich jemand darauf mit feinem Gefühl das zu unterscheiden, was in einer Sprache allgemeine Analogie sei, und was Zeitgeschmack oder persönliche Eigenheit gewisser Schriftsteller, so möchte es ihm wol gelingen auch über manche moderne Gegenstände für einen von unsern Sitten unterrichteten Römer mehr als deutlich zu schreiben, vielleicht gar aus den verschiedensten Schriften eines längern Zeitraums sich einen Vortrag zu bilden, der zugleich antik und von eigenthümlicher Neuheit wäre; wie es dem heutigen Bildner gelingen könne die Ideale der antiken Kunst nach ihren ursprünglichen Mustern, oft in derselbigen Steinart, mit neuem Geiste darzustellen.“

Allein ein so hohes Endziel Wolf in diesem Betracht verfolgte, so war derselbe, wenn er auch individuelle Ausnahmen hier, wie überall gestattete[5]), im ganzen gleichwol keineswegs dafür, dass ein ernstlicher Unterricht in der lateinischen Sprache vor der Zeit begonnen werde. „Ehe die Kinder die Hauptsachen aus der allgemeinen Grammatik wissen oder doch durch eine Art von Instinct aufgefasst haben“, äusserte er nach dem Verfasser der Erinnerungen im Schulfreunde[6]), „sollten sie das lateinische gar nicht anfangen, denn aus mensa, mensae, mensam wird kein Junge klug, der nicht schon vorher seinen Verstand brauchen gelernt hat.“ Und so scheint er im allgemeinen[7]) das zehnte Lebensjahr als das Normaljahr für den Beginn dieses Unterrichts zu betrachten; und die Formen sollen „unter dem vierzehnten Iahre inne sein“[8]). Wenn dessenungeachtet in Wolfs Stundenplan für Quinta nur sechstehalb, für Quarta nur fünf lateinische Stunden wöchentlich angesetzt werden, so ist diess aus seiner Rücksicht auf die in diesen Classen noch überwiegende Anzahl der künftig nicht studirenden zu erklären[9]). Auffallender scheint es, dass nach demselben Stundenplane schon Septima vier lateinische Stunden wöchentlich haben soll, und Sexta drei, wenn auch aus den einzelnen Positionen in Septima hervorgeht, wie dieser Unterricht mehr eine Uebung der Sprachwerkzeuge für fremde Idiome bezwecken sollte.

Den Unterricht im griechischen wollte Wolf mit den künftig studirenden[10]) nach seinem

---

[1]) Mus I. 1. 121. In seinem Caesurstreite mit den beiden Voss bemerkt er schalkhaft (Beilage zum ersten Heft der Analekten 9.): „Noch soll, sagt man, das latein die Hitze mässigen, wie der beste Kampfwärtel.“ [2]) Vorl. I. 65. [3]) Reiz De prosodiae graecae accentus inclinatione 75. Not. 7. Vgl. Anall. I. 485. [4]) Mus. I. 1. 121 Vgl. Vorl. I. 270. u. Praefat. ad Or. p. Marcello XXXI. — XXXVI., auch zu Sueton. Caes c. 75 (I. 92.) u. Claud. c. 29 extr. (II. 55.). [5]) Cons. 45. [6]) Erinnerungen an Friedrich August Wolf. (Aus dem Schulfreunde besonders abgedruckt.) Berlin, bei Ludw. Oehmigke 1836. 7. Vgl Cons. 53, 65. Die Erinnerungen stehen in dem einzigen Jahrgange des Schulfreundes (1835) No. 20. Ihr Verfasser ist, wie ich durch gütige Mittheilung der Verlagshandlung erfahren habe, der am 17. October 1849 verstorbene Provincial-Schulrath Dr. Otto Schulz. [7]) Cons 65: „Nicht nach dem zehnten und nicht nach dem funfzehnten Jahre muss man den Anfang machen“; A. a O. 99: — „spätestens gegen das zehnte Jahr“, „weil sonst“, wie es a. a. O. 50. heisst, „die Wortmenge fehle“. [8]) K. v. Raumer Gesch. d. Paed. II. 361. aus Föhlisch im wertheimer Programm 1830. 52. [9]) Ueber diese Rücksicht ist namentlich in dem hier nicht abgedruckten Abschnitt vom deutschen Unterricht die Rede. [10]) Dass die künftig nicht studirenden nach seinem Wunsche eigentlich ohne griechischen Unterricht bleiben sollten, ist in dem hier nicht abgedruckten Abschnitt über die Schulorganisation gezeigt. Auch hat sein Stundenplan auf Tertia, Secunda und Prima bei dieser Lection, wie wir gesehn haben, wenigstens in je zwei

Stundenplane mit drei Stunden wöchentlich in Quarta, nach einer andern Auslassung[1]) erst in Tertia beginnen lassen, sonst natürlich beide Sprachen in so ähnlicher Weise behandelt wissen, dass es am bequemsten scheint in der detaillirten Uebersicht des lehrverfahrens die einzelnen Bestimmungen hier neben einander zu erörtern. —

Und was zuvörderst die lateinische und griechische Sprachlehre betrifft, so bemerkt Wolf in der Darstellung der Alterthumswissenschaft[2]): „Die technische oder methodische Grammatik war bisher bei allen ihren Mängeln das nützlichste Vorstudium der eigentlich gelehrten Erziehung; sie würde aber, nach dem Muster der Stoiker mit einer Einleitung zur Philosophie verbunden, zugleich eine der anziehendsten Beschäftigungen werden können. Hiezu dürften ohne Zweifel manche lächeln, denen die Grammatik eben nicht in reizender Gestalt erschien: doch als nützlich müssen auch solche Lächler sie erkennen, und als die beste angewandte Logik, die sich ihnen selbst wohlthätig erwies, da sie häufig versichern aus der theoretischen nichts weiter gelernt zu haben, als wie ein Mensch denke, der die Kunst wol inne habe, und selbst nicht kunstlos zu denken sich einbilden. Bewies indessen die Sprachlehre ihr Verdienst nicht überall, wie sie sollte, so konnte es nur durch Schuld schlechter Methoden geschehen: aber wer dürfte ihr selbt etwas aufbürden, wodurch jedes andere Bildungsmittel, jede Kenntniss oder Wissenschaft ihres Zweckes verfehlen müsste? Demungeachtet ist erweislich, dass sogar krüppelhafte Führer auf verdorbenen Wegen die den Sachen inwohnenden Vortheile nicht vermögen völlig zu zerstören, und dass das Uebel verderblicher Methoden gewissermassen seine Heilung in sich trägt."

Hiernach sollte man glauben, dass Wolf der streng grammatischen Methode besonders günstig gewesen sei[3]). Indessen wissen wir, dass er als Rector in Osterode diese Methode nicht befolgte, und wenn er in seinem Halle 1787 erschienenen Leitfaden zu den Antiquitäten von Griechenland sagt, „man müsse die Wissenschaft der Regeln studiren, nach welchen sich die alten Sprachen richten," so fügt er wie entschuldigend hinzu[4]): „Die Sprachlehre, wie sie hier als Wissenschaft betrachtet wird, ist nicht die Grammatica trivialis, die man allenfalls ex usu lernen kann, sondern Grammat. altior, worin die Gründe der Sprachregeln untersucht werden, und die mit Kritik sehr genau verbunden ist." In derselben Frage verwies Wolf[5]) auf I. M. Gesner, dessen Ansichten über diesen Gegenstand aus K. v. Raumers Geschichte der Paedagogik als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, und der allerdings erklärte[6]): „Non damno grammaticam nisi in parvis, qui illa non tam ornantur quam onerantur", auch wol, wenn er von den vorgerückteren einen „uberior haustus grammatices" verlangte, Luthers Ausspruch von der Theologie: „ulciscitur sui contemtum" auf die Grammatik anwandte[7]), die grammatischen Lehrbücher aber schon zu seiner Zeit so gelehrt fand, dass er in der Vorrede zu der cellarianischen Grammatik (Göttingen, Abr. Vandenhöck 1740) meinte, „sie seien zur ersten Grundlegung ebenso ungeschickt als die subtileste nnd vortrefflichst gefasste Lanzette zum brodschneiden." Auch erzählt Körte[8]) von Reiz und Wolf, wo er von ihren paedagogi–

---

wöchentlicheu Stunden für die gleichzeitige Beschäftigung der Nichtgriechen gesorgt. Hinsichts der künftig studirenden ist in seinem Entwurfe zu einem Abiturientenprüfungsreglement von Ausnahmen nicht die Rede, obgleich die ebenfalls bei Gelegenheit der Schulorganisation aus dem halleschen Gutachten von 1803 erwähnte Ansicht, dass mit Ausnahme der Theologen unter Umständen selbst studirenden das griechische erlassen werden dürfte, jedesfalls ernstlicher gemeint gewesen zu sein scheint als der einmal beiläufig (Cons. 174.) hingeworfene Gedanke die Aerzte vom lateinischen zu dispensiren. [1]) Cons. 113. [2]) Mus. I. 1. 101. Vgl. 99. [3]) Und wirklich schreibt Niebuhr im October 1795 an den Grafen Adam Moltke (Lebensnachrr. II. 11.): „Wolf in Halle ist zwar etwas lächerlich in übertriebener Anpreisung grammatisches, und zwar des kleinlichsten grammatischen Studiums, denn er legt seiner Vernachlässigung gar zu viel von der litterarischen Schande unserer neueren Zeit bei: aber etwas ist daran wahr, und nur zu sichtlich." [4]) 11. Not. [5]) Cons. 65. [6]) Isagog. I. 124. [7]) Woher stammt die alte Schulsentenz: Grammatica est animal ferocissimum, gravissime ulciscens iniuriam sui? [8]) L. W. I. 136. Nach Schlichtegrolls Nekrolog auf das Jahr 1790 (I. 134.) scheint A. G. Bauer, auf den Körte sich be-

schen Gesprächen auf kleinen gemeinschaftlichen Reisen berichtet: „Darin aber waren beide Freunde vollkommen einverstanden, dass sie den Anfänger in Sprachen schlechterdings nicht mit auswendiglernen grammatischer Regeln oder mit weitläuftigen philologischen Observationen behelligt wissen wollten; er sollte vielmehr so früh und so unablässig als möglich zu eigner Uebung und zum Gebrauch der alten Autoren selbst angehalten werden; ja sie widerriethen sogar auch dem geübteren das absichtliche, ununterbrochene lesen grammatischer Werke und empfahlen dagegen — einen kurzen Inbegriff der wesentlichsten Sprachgesetze vorausgesetzt — die mehr ins einzelne gehenden Bemerkungen aus den Quellen selbst zu schöpfen und jene Art Bücher dabei nur gelegentlich zu Rathe zu ziehen.“ Und in der That glaubte Wolf vor allen Dingen darauf Bedacht nehmen zu müssen, dass die grammatische Lection stets in richtigem Verhältniss zu der praktischen Anwendung im lesen und schreiben stehe, und gab „für alle Grammatik“ die Vorschrift[1]): „Man muss keine Regel lernen, ohne ein Beispiel sich einzuprägen; denn das Beispiel ist die Regel. Ein solcher Gedanke hält sich besser im Gedächtnisse. So muss man die Grammatik in lauter Exempeln fassen.“

Von den ersten Elementen an aber legte Wolf wie bei der Muttersprache, so auch bei allen fremden Idiomen, und namentlich im lateinischen und griechischen Unterricht auf den anagnostischen Theil der Grammatik ein grosses Gewicht, auf die sogenannte Orthoepie oder die Lehre von der richtigen und feinen Aussprache, die unter der alten Benennung in ihren lateinischen Sprachlehren auch Gasp. Scioppius wieder und Ger. Jo. Vossius zu einem Theile der Grammatik gemacht hatten. Es ist demnach völlig im Geiste Wolfs, wenn sein Schüler Friedr. Aug. Gotthold, welcher 1836 im Michaelsprogramm des königsberger Friedrichscollegiums die Incunabeln der erasmischen Aussprache des griechischen bis auf die Fragmenta des Aldus Pius Manutius verfolgte, beiläufig die in den Gelehrtenschulen herrschende Barbarostomie rügt und zum Schlusse seiner Expectoration also sich vernehmen lässt[2]): „Und bei solcher groben Vernachlässigung des rechten, einer Vernachlässigung, die bei der Lesung der Dichter und gut geschriebener Prosaiker so empfindlich gestraft wird, macht man den Sprachgelehrten und den Gymnasien noch den Vorwurf der Wortklauberei und Silbenstecherei? Nicht also! erst müssen Worte geklaubt und Silben gestochen werden, damit man dergleichen einmal hinter sich habe und es nicht täglich zu thun brauche, wie auch der Sänger erst die Scala und alle Intervalle rein und angenehm singen lernt, bevor er die Compositionen der Meister vorträgt.“

In derselben Abhandlung bemerkt Gotthold[3]): „Ich würde Kinder vom vierten oder fünften Jahre ab schwere und eigenthümliche Wörter aus fremden Sprachen fleissig nachsprechen lassen, polnische, englische, französische, italienische, ja sogar hottentottische, wenn ich dergleichen wüsste. Mit so geübten könnte man immerhin fremde Sprachen ohne Gefahr einer schlechten Aussprache spät anfangen, und brauchte nicht schon Kinder mit dem französischen oder englischen zu plagen.“ Diesen Vorschlag hat Wolf meines wissens zwar nicht gemacht, allein es erhellt daraus, wie wir uns die oben berührte Information des Mundes zu denken haben, die er im ersten lateinischen Unterricht verlangte.

Für das griechische giebt schon sein Stundenplan mit den beiden Lesestunden in Quarta einen unzweideutigen Wink und in der Vorlesung über die Encyclopaedie der Alterthumswissenschaft[4]) sagt er ganz ausdrücklich: „Im griechischen ist das lesen, wie das lesen in der Muttersprache, schlechterdings nothwendig. Durch vieles lesen bildet sich der Mund zum sprechen und dadurch lassen sich auch die Worte leicht behalten. Demjenigen, dem das lesen schwer ist, stellen sich unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen. Lehrer in Schulen müssen hierin nicht leicht darüber weggehn; im Anfange des griechischen Sprachunterrichts müssen Lesestunden gehalten werden.“

ruft, dessen Schrift über Reiz ich aber nicht vergleichen kann, bei dieser Gelegenheit Wolfs allerdings nicht zu gedenken, sondern die mitgetheilte Ansicht nur als **Reizens Ansicht** zu geben

[1]) Vorl. I. 176. [2]) 10. [3]) 16. [4]) Vorl. I. 155.

Uebrigens betrachtete Wolf für die Pronunciation der Buchstaben im lateinischen die spanische Aussprache als die beste[1]), während er im griechischen gewisse Vorzüge der reuchlinischen Aussprache zwar nicht verkannte[2]), im ganzen aber doch für die erasmische sich entschied[3]). In Hinsicht auf das Ton- und Zeitmaass drang er beim lateinischen, wo der Accent „unsern Organen schon leichter werde“[4]), besonders auf die Beobachtung der richtigen Quantität[5]); im griechischen hatte er anfangs selbst „zwischen Accentuation und Quantität geschwankt“, später aber sah er ein[6]), dass „dabei das festhalten der Accente, der anima vocabulorum[7]), fast unmöglich werde“ und verlangte, dass man, „wie es die alten Griechen selbst in jedem Zeitalter gethan, vorzüglich nach den Accenten ausspreche,“ namentlich „in den Prosaisten“[8]), wo keine metrischen Rücksichten zu nehmen seien, ein Punct, der in den Andeutungen über die Recitation zusammenhängender Stücke näher wird besprochen werden.

Für den zweiten Theil der Grammatik, für die Formenlehre, insbesondere für das decliniren und conjugiren, stellt Wolf im allgemeinen folgende didaktische Regeln auf, die, zumeist freilich nur für das griechische gegeben, auf beide Sprachen Anwendung leiden.

1) „Im Anfange hat man nichts zu thun als die Formen lernen zu lassen; nachher erkläre man die Entstehung der Formen und die Quantitäten“[9]).

2) „Man beschäftige sich lange mit einerlei Declination und Conjugation“, ohne zunächst „die eine in die andere zu mischen“[10]).

3) Das lernen der Formen ist „durch die Feder zu unterstützen; der Schüler muss viel auch schriftlich decliniren und conjugiren und dazu angeleitet werden die Formen nach verschiedenen Rücksichten in Tabellen und Uebersichten zu bringen[11]).

4) Die gelernten Formen sind durch kurze Sätze einzuüben, ein verfahren, das ein „curioses Buch eines sinnreichen Kopfes“, Glandorfs Formenlehre des griechischen declinirens und conjugirens (Anspach 1787.), in Anregung gebracht habe[12]). Besonders „wäre es zu wünschen, dass man eine hinreichende Menge kleiner, leichter Formeln hätte, welche das ganze Verbum in allen Veränderungen enthielten und wo möglich unter einander zusammenhingen“[13]).

5) Bei der ersten Lectüre ist fleissig Schedographie zu treiben, zu analysiren oder resolviren, im griechischen auch, indem, „man den analytischen Index eines Wörterbuches vornimmt, bloss das erste Wort liest, es analysirt und dann im Buche nachsieht, ob man recht derivirt hat“[14]).

Nach diesen allgemeinen Regeln bleibt speciell für die lateinische Formenlehre nur wenig zu erinnern.

---

[1]) A. a. O. 210 III. 27 — 29, wahrscheinlich nach dem, was Scioppius darüber anführt (Gramm. philos. ed. Herzog 191 — 240), denn Wolfs persönliche Bekanntschaft mit dem philologisch gebildeten spanischen Gesandten in Berlin, dem General Benito Pardo de Figueroa (Anall. I. 274, Körte L. W. I. 361, Varnhagen von Ense Denkww. u. verm. Schriftt. 2. Aufl. I. 446 — 449.) wurde erst 1807 eingeleitet (Briefe an Johann von Müller, hrsggb. von Maurer-Constant, IV. 368, 373.). [2]) Ueb. ein Wort Friedrichs II. 52. [3]) Vorl. I. 152, 153. II. 41 — 43. Vgl. III. 31: „Beide Pronunciationen sind nicht richtig; denn der Grieche hatte eine Dehnung, die wir nicht mehr kennen.“ Ueber Elision und Krasis Anall. I. 431 ff., für Interaspiration Vorl. I. 156. II. 58, über die Pronunciation des Sigma — prout aut postremum erat in voce, aut in alia parte situm — Anall. I 465, 466. Diphthongen (Iota subscr.) und Dipsophen, Triphthongen und Tripsophen unterscheidet Wolf bei Körte L. W. II. 120. Vgl. Anall. I. 419 — 431. [4]) Ueber ein Wort Friedrichs II. 23. Vgl. 21, 24. [5]) Vorl. I. 211. [6]) Anall. I. 518. 519. [7]) Vorl. III. 35. Vgl. Ueb. ein Wort Friedrichs II. 23 — 25 u. 53 — 56. [8]) Vorl. II. 56. Vgl I 156. [9]) „Der Verstand muss anfangs gar nicht mitarbeiten — das Raisonnement schwächt das Gedächtniss“ K. v. Raumer Gesch d Paedagog. II. 361. III. 1. 107. aus Föhlisch im wertheimer Programm 1830. 52 [10]) Vorl. I. 160. [11]) A. a. O. 140, 159, 174. Selbst in Hezels griechischen Sprachlehren werden die Tabellen anerkannt — als „das einzige gute“. [12]) A a. O. 139, 176. [13]) A. a. O. 221. In Formeln, die unter einander nicht zusammenhängen, findet sich ein solches Tirocinium paradigmaticum in usum declinationum et coniugationum im Anhange z. B. von Joach. Langens lateinischer Grammatik, seit welcher Ausgabe jedoch, das weiss ich nicht, da ich nur die sechzigste von 1819 habe. [14]) Solche Indices sind aus den griechischen Wörterbüchern erst seit der Zeit verschwunden, wo die alphabetische Anordnung consequent durchgeführt wurde (Joh. Gottl.

„Die dritte Declination,“ sagt Wolf[1]), „enthält viel schwieriges. Die Hauptsache ist immer der Genitivus. Für den Anfänger muss man das Gedächtniss nur nicht durch die Forschungen über den Genitiv aufhalten, sondern die Sachen bloss lernen und kein Wort ohne seinen Genitiv aussprechen lassen.“

Mit dem Verbum will er[2]) den Schüler „recht lange“ beschäftigen. Dagegen hielt Wolf[3]) bei den Genusregeln das Detail für überflüssig. „Ehedem habe man den Substantiven das Pronomen hic, haec, hoc vorgesetzt;“ noch zweckmässiger sei es „stets ein Adiectivum beizufügen.“

Was das griechische anlangt, so sollten[4]) in der untersten griechischen Classe die regelmässigen Declinationen und Conjugationen gelernt werden, von den letztern „sowol die auf ω als die auf μι, nebst einigem nothdürftigsten aus der Syntaxis, um zugleich das erste Bändchen von Jacobs Lesebüchern anfangen zu können.“

Die Zurückführung der alten zehn Declinationen auf drei billigte Wolf nicht, und indem er meinte[5]), dass „man fünf hätte annehmen können,“ rieth er zur Erläuterung der dritten die alte Eintheilung zu benutzen. Als Vorbild der ersten und zweiten Declination sollte[6]) zuerst der Artikel gelernt werden, auf diesen dann vor der ersten die zweite Declination folgen, kein Substantivum aber ohne den Artikel genannt oder declinirt werden, wodurch specielle Genusregeln im griechischen Unterricht noch entbehrlicher würden als im lateinischen. Auch dürfe bei diesem Redetheile die jedesmalige Angabe des Genitivus um so weniger unterbleiben, als in der dritten Declination der reine Stamm gewöhnlich erst in diesem Casus hervortrete. Uebrigens seien mit den Formen der Substantiva gleich die der Adjectiva und Participia zu verbinden, wenn man sie zur Wiederholung später auch noch einmal durchgehe, die Pronomina jedoch erst nach den Nomina vorzunehmen, da ein Theil derselben zu abweichend declinirt werde.

Beim Verbum schlägt Wolf[7]) für die Sonderung der verschiedenen Conjugationen zwischen der alten Art nach den charakteristischen Buchstaben einzutheilen und der neuern nach Endungen den beide Arten combinirenden Mittelweg ein und will das erste lernen durch ein colorirtes Fachwerk unterstützen, ungefähr so, wie diess in dem sonst schwachen Versuch einer Formenlehre des griechischen declinirens und conjugirens (Berlin 1794) von Berghauer geschehen sei, wo der Schüler „gleich anfangs“ sehe, was mit den einzelnen Zeitformen „vorn, in der Mitte und am Ende vorgehe[8]).“ Iedesfalls soll darauf gehalten werden[9]), dass derselbe in den verschiedenen Conjugationen folgende sieben Tempora: das Praesens, das Futurum I., den Aoristus I. und das Perfectum I. activi; das Perfectum, den Aoristus I. und das Futurum I. passivi „hinter einander weg zu sagen und die Einrichtung der Buchstaben in der Mitte anzugeben wisse, weil diess den Schlüssel zum übrigen conjugiren enthalte.“

Also Wolf wollte, wie dem ähnliches später Döderlein und andere vorgeschlagen haben, auch im griechischen a verbo fragen, nichts desto weniger aber allemal alle irgend möglichen Formen einüben lassen, wie es scheint[10]), selbst ohne jene Rücksicht auf den Usus, die unter den neuern Grammatikern besonders K. W. Krüger einschärft. Allein mit so viel Grund der letztere die horazische Warnung: Quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu in dieser Hinsicht geltend macht, so würde den Usus zu beurtheilen dem gewöhnlichen Lehrer damals noch viel schwerer geworden sein als heutzutage, und wo die Schulpraxis selbst bei der Declination vom Dualis sich dispensiren zu dürfen meinte[11]), da musste freilich erst der grössere Uebelstand ins Auge gefasst werden.

Schneider Vorr. zur ersten Aufl. seines krit. griech.-deutschen Wörterbuchs — im Abdruck der II. Auflage 1805 — XII. XIII.) [1]) Vorl. I. 216. [2]) A. a. O. 221. [3]) A. a. O. 84, 159, 214. Vgl. Cons. 114. [4]) A. a. O. 113. [5]) Vorl. I. 158. [6]) A. a. O. 159, 160. Körte L. W. II. 123 (aus einer Aufzeichnung Wolfs): „Ebenso stellt man gewöhnlich die Artikel vor die Formation der Substantiva, um das vollständige decliniren zu erleichtern, da seinem Wesen nach der Artikel sich halb als Pronomen, halb als flexibles Bestimmungswort zeigt.“ [7]) Vorl. I. 169. [8]) A. a. O. 140. [9]) A. a. O. 170. [10]) A. a. O. 173. [11]) A. a. O. 159.

Als aber durch das lennepische System, namentlich seit den Publicationen von Ever. Scheidius, die Lehre von der griechischen Wortbildung und mit derselben beim Verbum die sogenannte Investigatio thematis oder primarum formarum in eine sehr verkehrte Bahn gerathen war, gab Wolf[1]), wie Gottfr. Hermann[2]), Primissers Gedanken über das von Trendelenburg vorgeschlagene System der griechischen Conjugation (Leipzig 1793.) seinen ungetheilten Beifall und warnte[3]) vor hypothetischen Stammformen im Schulunterricht, während er ein zurückgehn auf die Dialekte, namentlich den ionischen, für nützlich und nothwendig hielt, wenn der Schüler die Declination und Conjugation inne hätte und nun in das Wesen der griechischen Flexion tiefer einzuführen wäre[4]).

Erst nach Beendigung der Declinationen und Conjugationen sollte man „die Lehre von der Verwandlung der Buchstaben ordentlich durchgehn", eine „sehr abstracte" Materie, hinsichts deren in Hermanns Buche de emendanda ratione graecae grammaticae „vieles sehr gut" sei[5]). Auch sollten wol erst dann die Accentregeln ausführlicher gelernt werden, zu deren Einübung griechische Dictate empfohlen wurden[6]).

Von dem dritten Theile der Grammatik endlich, der Syntaxis, wünschte Wolf[7]), dass anfangs „alles nur nothdürftig, nicht weitläuftig und gelehrt scheinend vorgetragen werde," und dass das meiste „der Lehrer seine Schüler selbst aus der Lectüre sich bilden lasse"[8]). Demnach hielt er es[9]) bei diesem Unterricht für „eine besondere Schlauheit des Lehrers", wenn derselbe „das, was in der Folge bald vorkomme, durch Beispiele praeparire." Freilich komme es „ausserordentlich viel auf die Wahl der Beispiele" an; „das Beispiel dürfe nicht schielend sein"[10]).

In diesem Sinne pflegte er nach dem Verfasser der Erinnerungen im Schulfreunde[11]) z. B. folgende Anweisung zu geben.

---

[1]) A. a. O. 165. [2]) De emendanda ratione graecae grammaticae 124. 228. [3]) A. a. O. 171. [4]) Wenigstens glaube ich nach meiner sonstigen Kenntniss von Wolfs Grundsätzen über den griechischen Unterricht aus der mir vorschwebenden Stelle nichts weiter schliessen zu dürfen. Diese Stelle steht in der Vorlesung über die Encyclopaedie der Alterthumswissenschaft I. 194, und es heisst an derselben von den Dialekten: „Beim Anfange nehme man Rücksicht auf den, welcher der vollkommenste und am wenigsten contrahirte ist, auf den ionischen. Daher wäre es sehr nützlich aus dem Herodot einzelne kleine Perioden auszusuchen und eine Chrestomathie daraus zu bilden, welche zuerst gelesen werden müsste und zum Homer am besten vorbereitete. Dadurch bekommt man den ursprünglichen griechischen Dialekt reiner und sieht die andern Dialekte besser ein. Man kann auch eine Sprache nicht besser lernen, als wenn man sie von ihrem Ursprunge an verfolgt." Der in Rede stehende Passus hebt freilich mit den Worten an: „Eine andere Regel für den Unterricht ist, dass man zuerst mit den Dingen beginnt, die sich auf die Dialekte beziehen." Doch scheint gerade dieser Anfang eine Confusion des Nachschreibers oder Redacteurs zu verrathen. Jedesfalls würde diese Stelle wol die einzige sein, wo Wolf im Schulunterricht mit dem ionischen Dialekt anzufangen riethe, da a. a. O. 148, wo die herodoteische Chrestomathie ebenfalls erwähnt wird, vom gelehrten Studium der griechischen Sprache die Rede ist. Und wenn es an unserer Stelle heisst, dass die herodoteische Chrestomathie „zuerst gelesen werden müsste", so scheint diess nach dem Zusammenhange nichts weiter zu bedeuten als: vor Homer (s. Joh. Gottl. Schneider Vorr. zur ersten Aufl. seines Wörterbuchs — im Abdr. der zweiten — X.), zumal da Wolf für die erste Lectüre sonst nur attische Chrestomathien empfiehlt, an einer schon mitgetheilten Stelle, das erste Bändchen von Jacobs, an unserer Stelle, gleich 195, das grammatische Lesebuch von L. Hörstel. [5]) Vorl. I. 151. 158. [6]) A. a. O. 155. Um die Vortheile der Accentuation, deren Weglassung zuerst in England vorgeschlagen sei, recht einleuchtend zu machen, räth Wolf Anall. I. 518. — natürlich erst den vorgerückteren Schülern — unter andern den spasshaften Vorgang zu erzählen, wie Aristot. Phys. II. 4. 5. — in der Stelle aus dem physischen Lehrgedicht des Empedokles —

Ὡς οὕτω συνέκυρσε θέων τότε, πολλάκι δ' ἄλλως (scil. ἀήρ) —

Tiedemann im Geist der speculativen Philosophie übersetzt habe: „dasmal machte es Gott also, oft auch anders", Jahre nachher aber ein J. B. als Beurtheiler jenes Werkes gekommen sei und dagegen gesagt habe: „Tiedemann übersetzt unrichtig. Nicht von Gott ist hier die Rede, sondern von Göttern." [7]) Vorl. I. 256. Vgl. 223. [8]) A. a. O. 194. Vgl. 179: „Den Syntax muss man meist durch den usus lernen, doch so, dass man sich erst einige allgemeine Regeln bekannt macht aus grössern Grammatiken und aus den Büchern über die Idiotismen." [9]) A. a O. 254. Vgl. 252. [10]) A. a. O. 182. [11]) 12. 13.

„Man kann bei der Einübung der lateinischen Syntaxis mancherlei Wege nehmen, Umwege und Richtwege, auch Holzwege, bei denen man am Ende selbst nicht weiss, wo man hinaus soll. Wenn man sichs bequem machen will, so lässt man die Regel aus dem Bröder einmal oder etliche Male mit lauter Stimme vorlesen und dann die Beispiele darunter ins deutsche übersetzen und die Uebersetzung ein- oder zweimal wiederholen, und damit kann man schon eine Stunde ausfüllen; dann sagt man den Schülern: da seht ihr, wie die Regel hier angewendet ist, und nun geht es ans nachmachen und bald darauf zur folgenden Regel. Aber mit der Regel anzufangen ist eine lumpige Methode, bei der gar nichts herauskommt als Langeweile und Missverstand, auch wol Ueberdruss an der Grammatik. Wenn es die Schüler begreifen sollen, so muss man einen ordentlichen Satz wählen[1]), bei dem die Regel ihre Anwendung findet. Den, sagt man, sollt ihr flugs ins lateinische übersetzen; aber der Lateiner stellt es anders als der Deutsche. Da muss man dem Satz die Glieder erst zurecht renken, dass ein lateinisches Kleid darauf passen will. Cicero, von dem ich glaube, dass er — ich weiss nicht was gewesen ist, ist deutsch gedacht und gestellt, und Cicero, de quo arbitror, ist deutsch-latein, das man keinem Quartaner durchgehen lassen darf. Richtig eingerenkt nach dem lateinischen heisst es: Cicero, welchen ich glaube u. s. w, und die Kinder begreifen bald: Cicero, quem arbitror fuisse . . . . Dann lässt man die Schüler mehrere ähnliche Sätze auf gleiche Weise einrenken, und wenn sie es versehen, so ist der Lehrer dafür da, dass er einhelfe und verbessere. Wenn die Schüler es mit dem Gefühl aufgefasst haben und fast mechanisch das richtige treffen, dann sagt man ihnen die Regel und lässt sie aus der Grammatik vorlesen und die Beispiele dazu als dicta probantia lernen."

Im allgemeinen machte Wolf darauf aufmerksam[2]), dass „eine Verkettung der Perioden, wie sie im lateinischen wäre, bei den griechischen Prosaisten nicht stattfinde", wies jedoch in beiden Sprachen auf die Wichtigkeit der Partikeln hin. Die Praepositionen sollten[3]) „unter den Anfangsgründen" gelernt werden, die übrigen Partikeln aber, namentlich die Conjunctionen, zunächst bei der Lectüre zur Erörterung kommen[4]) und erst dann einer systematischen Behandlung unterliegen, wie es scheint, nach besondern Leitfäden, da unter den Schulbüchern[5]) auch „ein klein Buch von den lateinischen Partikeln" sich aufgeführt findet, „item von den griechischen."

Und da vor 1808, wo in Wolfs und Buttmanns Museum zum ersten Male Gottfr. Hermanns Dissertatio de ellipsi et pleonasmo in graeca lingua erschien, diese beiden Kategorien als Passe-partout der griechischen Syntaxis in der Mode waren, so beurtheilte Wolf[6]) die Ellipses graecae von Lambertus Bos zwar glimpflicher, als wir es erwarten sollten, suchte aber gleichzeitig anzudeuten, wie die wüste Masse für den Unterricht kritisch zu sichten und auf allgemeine Gesichtspuncte zurückzuführen wäre.

In Betreff der Idiomata rieth Wolf[7]) nicht bei Franciscus Vigerus stehn zu bleiben, dessen Buch de praecipuis Graecae dictionis idiotismis von Hermann erst 1802 herausgegeben wurde, sondern auch auf Guil. Budei Commentarii linguae graecae zurückzugehn, „das erste treffliche Buch zu einer genauen Kenntniss der attischen Sprache und dessen, was zu einer schönen idiomatischen Phraseologie gehöre, aber mehr zum lesen als zum nachschlagen, weil die Anordnung der Artikel etwas unbequem sei."

Ihm selbst vermittelte diese Doctrin, die er in der Darstellung der Alterthumswissenschaft[8]) neben der Syntaxis aufführt, den Uebergang zu jener rationalern Sprachauffassung, in Absicht deren beim deutschen Unterricht auf das lateinische und griechische verwiesen wurde. Denn diese Anleitung zur philosophischen Theorie wollte er in der Schule[9]) auf eine Art von

---

[1]) Nach Vorl. I. 254. muss in diesen Sätzen „nicht viel ausserwesentliches" zu erklären sein. [2]) Vorl. I. 179. [3]) A. a. O. 176. [4]) A. a. O. 121, 177, 227. [5]) Cons. 146. [6]) Vorl. I. 181. 182. [7]) A. a. O. 180. [8]) Mus. I. 1. 36. [9]) Vorl. I. 130.

Parallelgrammatik gegründet wissen, die jene drei Sprachen umfassend[1]), den Unterricht in denselben insofern zu einer Art von Abschluss bringen sollte, als sie in den letzten Stadien des Schulcursus dem Schüler die Einsicht eröffnete, dass die Sprachen „nicht bloss Instrumentalkenntnisse seien", sondern ihren letzten Zweck in sich selber trügen und um ihrer selbst willen erlernt werden müssten.

Für diesen Unterricht empfahl Wolf[2]) dem Lehrer Condillacs Logik und allgemeine Sprachlehre nebst dessen Schrift über den Stil oder die Kunst zu schreiben[3]), ausserdem den Hermes von Harris und den Versuch einer philosophischen Grammatik von J. S Meiner (Leipzig 1781.), beiläufig auch die deutsche Sprachlehre in Briefen von K. Ph. Moritz, ein zu seiner Zeit beliebtes Buch, das noch 1806 in einer vierten verbesserten Ausgabe erschien.

Von dem Lehrbuch endlich, das Wolf auf allen Stufen des grammatischen Unterrichts in den Händen des Schülers voraussetzte[4]), wünschte er, wie an einer andern Stelle gezeigt ist[5]), eigentlich, es solle in einer methodischen Folge von Bändchen bestehn, die erst zuletzt ein Buch bildeten.

Wenn er aber von der wissenschaftlichen Grammatik einer todten Sprache verlangte[6]), dass sie „eine historisch richtige, durch alle Zeitalter durchgeführte, kritisch bestätigte und philosophisch begründete Angabe des Sprachgebrauchs sei", so sollte die Schulgrammatik[7]) auf die classische Periode der Sprache, den Zeitraum der Blüthe, sich beschränken und von den nothwendigsten Regeln kurz und bündig ein System aufstellen, welches ohne der wissenschaftlichen Theorie etwas zu vergeben nach den über Schulbücher erörterten Grundsätzen[8]) stets in der praktischen Sphäre bliebe und, wie die alten *Τέχναι* nnd Artes, durchaus den Charakter einer Kunstanweisung fest hielte.

Dass Wolf bei diesen Ansprüchen die lateinischen Grammatiken seiner Zeit nicht sonderlich aestimirte[9]), darf uns nicht Wunder nehmen, doch liess er die guten Seiten dieser Bücher gelegentlich[10]) nicht unbemerkt und lobte besonders die lateinische Grammatik in Beispielen von Meierotto (Berlin u. Stettin, bei Friedr. Nicolai 1785.), dessen Einleitung zum zweiten Theile vieles enthält, was mit Wolfs Ansichten vom lateinischen Elementarunterricht auffallend übereinstimmt.

Von den griechischen Schulgrammatiken hebt er unter allen die von Phil Buttmann hervor[11]), die sich im Gegensatz zum Lennepianismus „an die alte gemeine Methode halte, das nothwendigste und wesentlichste verfolge und einlade durch Kürze." Dass Gottfr. Hermann die kantischen Kategorien auf die griechische Grammatik anzuwenden suchte, konnte Wolfen, dem abnormis Sapiens, wenig behagen; er wirft ihm vor, dass er „in zu grosse Subtilitäten eingegangen", obschon er nicht verkennt, was er „ins Licht gesetzt", und wie das Buch de emendanda ratione graecae grammaticae gerade die buttmannischen Leistungen ergänze. —

Von der technischen oder methodischen Grammatik unterschied Wolf[12]) die exegetische Grammatik, unter welcher er aber nicht das bekannte zweite Hauptelement der ge-

---

[1]) A. a. O. 24, 248 Nach einem etwas umfassenderen Plane hat ein Schüler Wolfs, Joh. Severin Vater, ein Lehrbuch der allgemeinen Grammatik „besonders für höhere Schulclassen" (Halle 1805.) herausgegeben. [2]) A a. O. 128. [3]) Sämmtlich in Condillacs Cours d'études. [4]) Cons. 174. [5]) In einem hier nicht abgedruckten Abschnitt, der Wolfs Ansichten über Schulbücher behandelt. [6]) Vorl. I 134, Mus I. 1. 36. [7]) Mus. A. a. O. Vorl. I. 132, 173, 194. [8]) S. Not. 5 [9]) Miscellan. 147: At forma aitis non agnoscitur a grammaticis. Nempe non vulgaribus istis, qui hodie circumferuntur, quorum non magna — im ersten Abdruck: nulla — apud nos auctoritas est [10]) Vorl. I. 208. Vgl. Mus. I. 1. 101. Ruddimans Auszug aus dessen grösserm Werke, welcher Anall. I. 32. Not. 38. angeführt wird, kam für Deutschland nicht in Betracht, wo das grössere Werk selbst Wolfen unbekannt geblieben zu sein scheint, wenigstens bis 1819, wo Konr. Leop. Schneider (Vorr. zur Elementarlehre der lat. Sprache X.) zuerst darauf aufmerksam machte. [11]) Vorl. I. 140. [12]) Mus. I. 1. 100, 101. Vgl. Cons. 113. No. 17. Vorl. I. 187. Ueber die Grundbedingung der von ihm intendirten exegetischen Grammatik, die verschiedenen Classen der erforderlichen Speciallexica, handelt er Vorl. I. 189, 192.

lehrten Grammatik, das ἱστορικὸν μέρος oder die Sacherklärung, verstand, in Verbindung etwa mit der sogenannten Grammatik im engern Sinne, der ἰδιαιτέρα γραμματική oder aesthetischen Kritik, sondern ungefähr dasselbe, was K. Reisig in seinen Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft später Semasiologie oder Bedeutungslehre nannte, die lexicalische Analyse, „welche die Masse von Wörtern und Redensarten mit ihren Lauten, Formen und Bedeutungen erkläre“, indem sie „auf philosophischem und historischem Wege durch Etymologie, Analogie[1]) und Erforschung des Gebrauchs untersuche, wie und wann die Zeichen der Vorstellung zuerst aufkamen, in welchen Grenzen sie sich fixirten oder zwischen welchen sie schwankten, wie die Uebergänge von einer Vorstellung zur andern entstanden; wie sich die daraus erwachsenen verschiedenen Bedeutungen der Ausdrücke einander synonymisch näherten und von einander entfernten; wie dieser und jener Ausdruck in der einen oder andern Gattung der Rede und deren abgestuften Tonarten einheimisch wurde; wie die Wörter, die nie die Dinge selbst darstellen wollten, unter dem Einflusse von Meinungen und Sitten wechselten, sich neu gestalteten, neu färbten; wie einige seltener und unscheinbar wurden oder ganz untergingen, andere von frischer Bildung an ihre Stelle traten.“

Da Wolf etwas dieser Art selbst im deutschen Unterrichte haben wollte, so wird es uns nicht befremden, wenn er für die beiden alten Sprachen eine solche Lection noch dringender befürwortete und in den Consilia scholastica[2]) äusserte: „In Schulen ja eine Stunde, oder doch von Zeit zu Zeit eine über Lexicologie. Nicht bloss Grammatik macht es aus.“ Er meinte nämlich[3]): „Die Vocabeln lernen sich nicht ex usu; man muss zuweilen ex professo darauf hinarbeiten, dass die Schüler auch diejenigen Vocabeln lernen, die in der gewöhnlichen Lectüre nicht vorkommen“. So müsse man z. B. im lateinischen, wenn man schon die Ausnahmen von den Genusregeln lernen lassen wolle, jedesfalls auch die Vocabeln lernen lassen[4]), aber auch andere ungebräuchlichere Wörter, wie „dolabra . . . ., deren Bedeutung, noch dazu oft ungewiss, sich schwer bestimmen lasse“[5]). Indessen betrachtet er dergleichen nur als Nebensache; „sogenannte Vocabeln, wie ehemals, mit trockenen Verdeutschungen aufzugeben und aufsagen zu lassen sei nicht genug, übe nur das Gedächtniss;“ der Lehrer habe für diese Uebungen „eine eigene, wohldurchdachte Methodik nöthig, besonders in untern Classen, da schon hier mehr als eine Seelenkraft ins Spiel gezogen und gelernt werden solle, worauf Bedeutungen beruhen und wie sie sich vervielfältigen“[6]).

Und zuvörderst dürfe das methodische vocabellernen nicht gleich beim Beginne des Unterrichts im lateinischen und griechischen angefangen werden. Erst „nach einigen Monaten“, meint er[7]), „geht man ein Dutzend Vocabeln durch, sagt sie vor, verbindet sie mit Adjectiven und stellt sie in verschiedene Gesichtspuncte, und nachher lässt man diese auswendig lernen.“ „Dass von sinnlichen Bezeichnungen auszugehen sei, verstehe sich, doch dürfe man dabei ja nicht zu strenge und zu lange verharren“[8]). Auch könne man das vocabellernen mit den Uebersetzungs- und Flexionsübungen in angemessene Verbindung bringen: das erstere insofern, als man vornehmlich immer diejenigen Wörter berücksichtige, die in den nächsten Stunden Mühe machen würden, in den nächsten Pensen vorkämen“[9]); das letztere, indem man gleichartige Bildungen gruppire und im lateinischen z. B. „die abweichenden Perfecta und Supina lernen lasse, nicht wie sie in der Grammatik stünden[10]), sondern so wie sie mit einander in der Abweichung übereinstimmten, denn zu gero, gessi, gestum gehöre nothwendig auch uro, ussi, ustum, und zu pingo, pinxi gehöre ebenso nothwendig stringo, strinxi und mingo, minxi, und das eine müsse gleich an das andere erinnern. So finde vieles sich schon beiläufig, quasi aliud agendo; die Hauptsache aber bleibe, dass man zuweilen Stammwörter mit allen ihren

[1]) Etymologie und Analogie = Formationslehre (Körte L. W. II. 121.) [2]) 115. No. 20. Vgl. Körte L. W. I. 97. Not. [3]) Erinnerungen aus dem Schulfreunde 15. [4]) A. a. O. [5]) Cons. 114. [6]) A. a. O. [7]) Vorl. I. 252. [8]) Cons. a. a. O. [9]) Cons. 115. Vorl. I. 253. [10]) Diese Verba standen in den ältern lateinischen Grammatiken zum Theil nur in alphabetischer Ordnung.

Ableitungen durchgehe und dabei die Gesetze der Ableitung und die Bedeutung der Ableitungssilben erkläre"[1]), hierauf „die Stammwörter lernen, die abgeleiteten lesen lasse", und so ein allgemeines Gefühl für Wortbildung erwecke, über die in den Grammatiken noch wenig brauchbares zu finden sei[2]).

Indessen könne man im griechischen das Wörterbuch von F. W. J. Dillenius (Leipzig 1784—1807. 3 Aufll.) zum Grunde legen[3]) mit Benutzung von Ph. Cattierii gazophylacium in der Ausgabe von F. L. Abresch und des bezüglichen Abschnitts der Sprachlehre von Trendelenburg[4]), im lateinischen ein Vocabularium in der Weise von Chph. Cellarii liber memorialis latinitatis (ed. VI. Vratisl. 1801.)[5]), auch wol C. E. Mangelsdorfii lexicon latinae linguae nova ratione digestum (Lips. 1777.)[6]), ein Buch, an welchem Fr. Wolfg. Reiz, der dazu die Vorrede geschrieben, wie J. Ph. Krebs sagt[7]), „vielen Antheil hatte".

In den obern Classen verlangte Wolf für diesen Gegenstand keine besondere Lection, sondern wünschte nur[8]), dass „die überflüssigen Minuten und Viertelstunden" der Lexicologie zugewendet würden, obschon er meinte[9]), „von Zeit zu Zeit dürften auch ganze Stunden dazu genommen werden, z. B. wenn ein Lehrer einmal für den andern vicariiren müsste und in dem Pensum des andern nicht wol fortfahren könnte, aber so, dass dann die Bedeutungen mit philologischer Gründlichkeit erforscht würden — Stellen dictirt würden, die neue Beweise gewisser Bedeutungen gäben, auch die Schüler aufgefordert würden sich aus grössern Wörterbüchern, Gesners Thesaurus, Forcellini, Henricus Stephanus, Schneider", die Wolf als ein stehendes Inventarium dieser Classen in Anspruch nahm[10]), „kernhafte Auszüge mit eigenem Urtheil zu machen".

Zu diesem Behuf empfahl er[11]) Artikel mit reicher Phraseologie und die Behandlung solcher Wörter[12]), bei denen die genaue Unterscheidung der significatio prima und derivata, der propria und translata besonders schwierig und lehrreich sei, eine Unterscheidung, für deren schärfere Bestimmung er[13]) auf Joh. Aug. Ernestis Institutio interpretis novi testamenti verwies, und die, gehörig durchgeführt, alle wesentlichen Gesichtspuncte der in Rede stehenden Disciplin umfasst und in sich schliesst.

Jul. Arnoldt.

---

[1]) Erinnerungen aus dem Schulfreunde 16. [2]) Vorl. I. 253. [3]) A. a. O. 193. [4]) A. a. O. 144, 145. [5]) A. a. O. 253. Vgl. Cons. 146. [6]) Cons. 114. [7]) Handb. d. phil. Bücherkunde II. 37. [8]) Vorl. I. 256. [9]) Cons. 115. [10]) Darüber ist in dem hier nicht abgedruckten Abschnitt von der Schulorganisation die Rede. [11]) Vorl. I. 256. [12]) A. a. O. 187, 280. [13]) A. a. O. 279. Cons. 115 werden „Heinzens Schriften" citirt, in deren erstem Theile (102—122.) ein Aufsatz „vom Gebrauche der lateinischen Wörterbücher" steht.

Jahresbericht
von Michael 1855 bis 1856.

Der Kursus des Schuljahres 18⁵⁵/₅₆ wurde nach Ablauf der Michaelisferien am 13ten Oktober eröffnet, worauf am 15ten Vormittags 11 Uhr die Feier des Geburtstages Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Königs und Herren in gewohnter Weise mittels der vom Direktor gehaltenen Andacht und der Festrede des Dr. Basse folgte, welche zum Inhalte die Festlichkeiten bei den Geburtstagen der Alten hatte.

Der zusammenhängende Unterricht begann hierauf am 16ten Oktober. In dem Lehrerkollegium ist während des laufenden Schuljahres eine Veränderung nicht eingetreten (s. tabell. Uebersicht); doch hat die Anstalt einen schmerzlichen Verlust erlitten durch den raschen Hintritt des Kommissarius des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, Herrn Provinzial-Schulrath Giesebrecht, der ihr ein so wohlwollend milder als streng pflichtgetreuer Vorgesetzter, über Alles aber ein ehrwürdiges Vorbild ächt christlichen Sinnes (1. Tim. 1, 5.) gewesen ist. —

Laut hohen Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 25sten Januar 1856 sind einem, vom 12ten August drei Oberlehrern außerordentliche Unterstützungen durch die Königl. Regierungs-Haupt-Kasse und vom 17ten Mai aus den Beständen der Kasse der Anstalt sämmtlichen neun Lehrern eben solche zugewandt worden.

Das Schuljahr 18⁵⁵/₅₆ ist für die Anstalt Gottlob im Ganzen günstig verlaufen. Erhebliche Unterbrechungen des Unterrichts von Seiten der Lehrer haben nicht stattfinden dürfen, wenngleich Krankheit die Herren Dr. Waas und O.-L. Brunckow auf einige Wochen ihren Amtsverrichtungen entzog. Unter den Schülern ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen befriedigend gewesen, doch sind einzelne Zöglinge durch hartnäckige Fieber und öftere Rückfälle in dasselbe nicht unerheblich gestört, zwei wackere Sekundaner leider zum vorläufigen Abgange genöthigt worden.

Die Gesammtzahl unserer Zöglinge betrug am 1sten September v. J. (s. vorj. Progr. p. 36) 218. Bei Eröffnung des Kursus fanden sich am 13ten Oktober nach dem Abgange von 29 und der Aufnahme von 50 vor: 239, und zwar in VI. 42, V. 53, IV. 43, III. 50, II. 33, I. 18. Nachträglich sind bis zum 1sten September d. J. 10 aufgenommen, dagegen 27 abgegangen, bleiben gegenwärtig

und zwar in	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.		Summa
hiesige	22	37	17	18	12	5	=	111
auswärtige . . .	22	13	24	26	14	12	=	111
Summa	44	50	41	44	26	17	=	222

Von diesen Schülern waren 38 von der Schulgeldzahlung befreit. Hiernach hat das Königl. Prov.-Schul-Kollegium während des abgelaufenen Schuljahres die Summe von 632 Rthlr. an Schulgeld und 29 Rthlr. 20 Sgr. an Turnbeiträgen erlassen.

Durch ein Nervenfieber wurde am 11ten Oktober v. J. der nach Prima versetzte talentvolle Obersekundaner Heinrich Rumbaum aus Liegnitz der Anstalt entrissen und von seinen Lehrern und den obern Klassen zur Ruhestätte begleitet; der Tertianer Johann Gustav Rauschning fand am 15ten Juni beim Baden ein unerwartetes frühes Ende. Beider ist bei den betreffenden Morgenandachten liebevoll gedacht worden. Ohne Abschied sind fortgeblieben der Sextaner Johann Hugo Wiesemann aus Krusinnen, bei Insterburg, der Quintaner Alfred Mathias Sinhuber von hier und der Tertianer Johann Otto Wallentowitz aus Preßberg, bei Goldapp.

Am 4ten Juni begingen die Lehrer und mehrere Schüler die Feier des heiligen Abendmahles.

Am 27sten Juni wurde der Ausmarsch nach Kallnen unternommen, zu welchem Herr Stadtmusikus Stadthaus sein Musikkorps unaufgefordert einstellte und dadurch die Heiterkeit des Festes erheblich erhöhte.

Die Büchereien der Anstalt sind theils aus den dazu angewiesenen Mitteln regelmäßig, theils auch

durch werthvolle Geschenke des Königl. Ministeriums des Unterrichts vervollständigt worden, für deren huldvolle Ueberweisung die Anstalt hiedurch den lebhaftesten und ehrerbietigsten Dank auszusprechen sich gedrängt fühlt. Auch für die Zuwendungen von Seiten der Herren Verleger von Schulbüchern bleibt dieselbe den verehrlichen Gebern mit dem gebührenden Danke verpflichtet.

Im Anschlusse an pag. 25 des Progr. pro 1851 bemerke ich, daß für die Lehrerbibliothek seitdem außer den zahlreichen Fortsetzungen hinzugekommen sind zu Tit. I. 1, II. 35, III. 40, IV. 48, V. 17, VI. 3, VII. 45, VIII. 26, IX. 52, X. 13, XI. 12, XII. 11, XIII. 15, XIV. 4, XV. 30, XVI. 1, XVIII. 32 Werke und sie demnach aus 2634 zum Theil recht bändereichen Werken besteht.

In den 214 Bänden Programme (Tit. V. 91) sind seitdem mit Ausschluß der in dänischer Sprache abgefaßten 56 Bände (4.) hinzugekommen, welche zu Tit. I. Sprachstudium 22. II. Lat. und Gr. Gramm. 98, III. Griech. Autor. 177, IV. Lat. Ant. 112, VI. Orient. Spr. 3, VII. Deutsch. Spr. 82, VIII. Neuere Spr. 55, IX. Geogr. und Gesch. 227, XI. Math. 127, XII. Nat.-Wiss. 115, XIII. Relig. Philos. 80, XV. Pädag. 153, XVI. Uebers. Red. Gedichte 96, in Summa 1347 neue Abhandlungen bringen. Die Summe aller Abhandlungen in den 270 Bänden beträgt gegenwärtig 4942.

Am 6ten September sind unter dem Vorsitze des Königl. Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Schrader folgende acht Primaner, sämmtlich evangelischer Konfession, in der regelmäßigen Prüfung als reif zum Besuche der Universität befunden und erklärt worden:

Seit 1809 fortlaufende Nummer.	Namen.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.	Lebensalter. Jahr.	Aufenthalt in der Anstalt überhaupt. Jahr.	Aufenthalt in Prima. Jahr.	Gewähltes Fakultätsstudium.	Universität, auf welcher sie studiren zu wollen erkl. haben.
250	Carl Aug. Gustav Elpen.	Gumbinnen.	Vermessungs-Revisor bei der Königl. Regierung zu Gumbinnen.	19 1/2	10	2	Heilkunde.	Königsberg.
251	Heinrich Adolph Fischer.	Rem.-Dep. Sperling, Kreis Angerburg.	Präzentor in Gaweiten.	21 2/3	6	3	Gottesgelahrtheit.	Königsberg.
252	Johann Gustav Hennig.	Darkehmen.	Prediger in Darkehmen.	18 1/3	5	2	Gottesgelahrtheit.	Königsberg.
253	Theodor Gottlieb August v. Hippel.	Kessel, bei Johannisburg.	Gutspächter in Wembry, Kreis Kalwary, in Polen.	19 11/12	7	2	Philologie.	Königsberg.
254	Johann Bernhard August Kähler.	Königsberg.	Dr. med., Gutsbesitzer in Gr.-Wogenap, bei Elbing.	19 1/6	6	2	Rechte.	Königsberg.
255	Friedrich Rudolph Kühn.	Gumbinnen.	Buchbindermeister in Gumbinnen.	20 1/3	8	2	Gottesgelahrtheit.	Königsberg.
256	Alfred Emil Justus Rauschke.	Eichhorn, Kreis Pr. Eylau.	Pfarrer in Göritten, Kr. Stallupönen.	18 5/12	7	2	Gottesgelahrtheit.	Königsberg.
257	Carl Maximilian Volkmar Schade.	Zehden, Kreis Königsberg N./M.	Kreisgerichts-Direktor in Insterburg.	18 1/2	4 1/2	2	Rechte.	Unbestimmt.

Der Unterricht ist mit höchst unbedeutenden Abweichungen ganz in der Art betrieben worden, wie in dem vorigen Jahre; ich verweise daher auf das vorjährige und das dem vorhergegangene Programm und führe nur die Stücke an, welche in den oberen Klassen gelesen sind.

Dies waren fürs Lateinische in III.: Caes. Bell. gall. II. III. IV; Ovid. ed. Seyd. III. IV. in II.: Liv. XXII. XXIII.; Cic. pr. Rosc. Am; Virg. Aen. IX. X. in I.: Cic. de orat. I. II. Horat. Od. IV. Epod. 2. Sat. 1. 4, 10. II. 1.

fürs Griechische in III.: Xen. Anab. VI. VII. Hom. Odyss. III. IV; in II.: Plut. Them; Hom. Odyss. III. IV. Jlias. IX. in I.: Plat. Lysias. Herod. I. 1. — Hom. Jlias I — IV.

fürs Französische in III: Volt. Charles XII. livre VI. in II.: Ideler, Mirabeau, Desèze. in I.: Mignet, Thiers, Capefigue.

Schriftlich wurden bearbeitet:

1. im Deutschen in Secunda: 1) Ein jeglicher versucht sein Glück, doch schmal nur ist die Bahn zum Rennen ɿc. Schiller. 2) Schutzrede für eine alte Linde. 3) Versage dir, dich zu besiegen, Auch öfters ein erlaubt Vergnügen Und steure deiner Sinnlichkeit. Gellert. — Göthe: die Nektartropfen. 4) Des Alcibiades Charakter und sein Tod. (nach Corn. Nepos.) 5) Die Unverträglichkeit und ihre Folgen. 6) Der Alten Rath, der Jungen That, der Männer Muth ist allzeit gut. (in der Kl. gearbeitet.) 7) Ein Abend im Gebirge. 8) Drei Fabeln. 9) Aus den Entbehrungen der Jugend keimt die lohnende Frucht des Alters. 10) Erinnerung an einen Seesturm und überstandene Gefahren (Odyss. XII. 403. XIV. 300.). 11) Bericht über die letzte deutsche Lektüre. 12) Kenntnisse und Reichthum, eine Vergleichung des Werthes beider (in der Schule gearb.).

In Prima: 1) Was wäre der Mensch ohne das Auge? 2) Welche Folgen haben die Kreuzzüge für Europa herbeigeführt? 3) Willst du, daß wir mit hinein In das Haus dich bauen, Laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen. Rückert. 4) Klopstocks Ode: Kaiser Heinrich. 5) Der Stamm sehen und seine Sippschaft in der D. Spr. 6) In allen Zeiten sind es nur die Individuen, welche für die Wissenschaft gewirkt, nicht das Zeitalter. Das Zeitalter wars, das den Sokrates durch Gift hinrichtete; das Zeitalter, das Huß verbrannte; die Zeitalter sind sich immer gleich geblieben. Göthe. 7) Darf ein Jüngling über Alles urtheilen? 8) Kann man sich unangenehme Arbeiten erleichtern? 9) „Jam jam futurus rusticus". 10) Selbstgewähltes Thema (Sommerferien). 11) (Abit.-Arbeit.) Inwiefern ist die Jugend das schönste Alter? 12) Abschiedsrede.

2. im Lateinischen in Secunda: 1) Marius et Cicero, duo viri Arpinates, remp. Rom. ex maximis periculis, alter bello, alter pace liberaverunt. 2) *Τῆς ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν.* 3) Quibus causis bellum Persicum exarserit demonstretur. 4) Orestes (versus elegiaci). 5) Tu ne cede malis, sed contra audentior ito. 6) Qui factum sit, ut Athenienses non solum artibus sed etiam opibus valentissimi postremo bello Peloponnesiaco vincerentur, exponitur.

In Prima: 1) Quo jure M. Furius Camillus alter conditor urbis Romae appellatus sit, exponitur. 2) De Pisistrati et Pisistratidarum tyrannide 3) De consuetudinis, quae Horatio cum Maecenate et Augusto fuerit, ratione et conditione. 5) M. Tullii Ciceronis ad filium Athenis versantem epistola, ut omni studio in litteras incumbat. — Reges rem Rom. auxerunt hostibus in civitatem accipiendis. 6) Tribunicia potestas quomodo orta sit et paullatim adoleverit, exponitur. — Viriathi Lusitani contra Romanos bellum. 7) *Οὐκ ἔστι καλλίων ὁδὸς ἐπ' εὐδοξίᾳ ἢ δι' ἧς ἄν τις ἀγαθὸς τοῦτο γένοιτο, ὃ καὶ δοκεῖν βούλοιτο.* Xen. Mem. I. 7. 8) Comparentur inter se duo Scipiones. (Probearbeit). 9) (Sommerferien) Oratio de Graecia artium et doctrinarum inventrice. 10) Ciceronis de oratore libri primi argumentum.

Bei der täglichen Morgenandacht spielen die musikalischen Schüler der obern Klassen abwechselnd das Positiv und erlangen dabei die erste Uebung im Orgelspiel. — Die Turnübungen (am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags) hatten unter der gewohnten, eifrigen und sicheren Leitung des Oberlehrers Dr. Kossak und häufigen Besuchen des Direktors sowohl, als auch mehrerer Lehrer und Jugendfreunde ihren regelmäßigen und fördernden Verlauf. Mit mehr Eifer als bisher haben die Schüler der oberen Klassen an denselben Antheil genommen. Ein Schau- und Wettturnen beschloß am 24. Septbr. den Kursus.

Der Schulbesuch ist mit Ausnahme der oben erwähnten Krankheitsfälle von Seiten unserer Schüler durchaus regelmäßig gewesen. Eltern, welche das Reisen in die Heimat vor dem Schlusse des Unterrichts und namentlich vor der Censur gestatten, unterstützen oder sogar verlangen, fügen ihren Söhnen dadurch einen erheblichen Nachtheil zu, daß sie denselben die einzige Gelegenheit entziehen, ihren Standpunkt unter ihren Mitschülern und in der gesammten Anstalt richtig aufzufassen; sie schaden außerdem der ganzen Anstalt durch das Beispiel von Ordnungswidrigkeit.

Im Laufe des Schuljahres sind bis jetzt 32 ordentliche Konferenzen des Lehrer-Kollegiums zur Kenntnißnahme und Erledigung von allen die Anstalt betreffenden Vorfallenheiten gehalten worden.

Vom 1sten September 1855 bis 1856 sind folgende Verordnungen von allgemeinem Interesse eingegangen:

a) Inneres. 6ten Nov. 1855. Bestätigung des Lehrplans pro $18^{55}/_{56}$ mit einigen Bemerkungen.

21sten (17ten) Dezember. Tabellarische Zusammenstellung der im Gebrauche befindlichen Lehrbücher für Geschichte und Geographie wird gefordert.

7ten Januar 1856. Minist.-Reskr., Modifikationen des Normalplans für den Gymnasial-Unterricht vom 24sten Oktober 1837 (s. u.)

19ten April. Empfehlung der Theilnahme aller Befähigten, namentlich der künftigen Theologen, an dem Gesang-Unterrichte.

10ten Mai (10ten April). Auf methodisches Vokabellernen gruppenweise und nach Anleitung der Wortbildungslehre ist ein besonderes Gewicht zu legen.

b) Abgangs-Prüfung. 29sten (9ten) Oktober 1855. Behandlung der auf Grund des §. 36 des Prüf.-Regl. vom 4ten Juni 1834 Immatrikulirten hinsichts ihrer Zulassung zur nachträglichen Maturitäts-Prüfung (zu dem Min.-Reskr. vom 5ten Mai 1846.)

12ten Dezember (29sten November). Nähere Bestimmungen über Anwendung von §. 28 C. des Prüf.-Regl. vom 4ten Juni 1834.

25sten (12.) Januar 1856. Min.-Reskr. Bestimmungen in Betreff der Ausführung des Prüf.-Regl. vom 4ten Juni 1834.

30sten Mai. Von der in Aussicht stehenden Fürsorge für religionswissenschaftliche Vorträge auf den Universitäten zu Gunsten der Nicht-Theologen sollen diejenigen Abiturienten, die sich dem höheren Lehrfache widmen wollen, im Allgemeinen in Kenntniß gesetzt werden.

c) Aeußeres. 30sten (11ten) April 1856. Die Nachweisung über die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Lehrer ist von drei zu drei Jahren einzureichen.

8ten August (30sten Juni). An die Geheime Registratur des Königl. Ministeriums sind 167, 2ten August an das Königl. Prov.-Schul-Koll. 195 Programme einzuliefern.

19ten (9ten) August. Von Programmen, deren wissenschaftliche Abhandlung einen Theil der Geschichte Deutschlands oder Preußens zum Gegenstande hat, ist ein Exemplar an das Direktorium der Königl. Staats-Archive einzusenden.

Durch die hohe Ministerial-Verfügung vom 7ten Januar d. J. wird das Gymnasium auf den Normalplan für den Gymnasial-Unterricht vom 24sten Oktober 1837 zurückgewiesen. — Hier heißt es unter No. 1: „Nach der bisherigen Erfahrung wird den Gymnasien ihre Aufgabe, die ihnen anvertraute Jugend formell und materiell zu einem gründlichen und gedeihlichen Studium der Wissenschaften vorzubereiten und zu befähigen, ungemein dadurch erschwert, daß ihnen zur Aufnahme in die unterste Klasse fortwährend Knaben zugeführt werden, welche nicht die erforderlichen Elementarkenntnisse oder wegen ihres noch zu zarten Alters nicht das gehörige Maaß von körperlicher und geistiger Energie besitzen. Auf diese Weise werden die Gymnasien genöthiget, Gegenstände, welche offenbar noch der Elementarschule angehören, in den Kreis ihres Unterrichts zu ziehen, und während andere Knaben mit den erforderlichen Elementar-Kenntnissen gleichfalls in die unterste Klasse eintreten, wird schon hier der Grund zu der großen, das Gedeihen des Unterrichts vielfach hemmenden Ungleichartigkeit der Schüler gelegt, mit welcher die Gymnasien immer noch

kämpfen. Wenn früher bei dem ungenügenden Zustande des städtischen Elementarschul-Wesens der Maaßstab für die Kenntnisse des in die unterste Gymnasial-Klasse aufzunehmenden Knaben auf mechanisches Lesen, nothdürftiges Schreiben und die ersten Elemente des Rechnens selbst mit Genehmigung des Ministeriums beschränkt worden: so ist jetzt, nachdem fast überall in den Städten die Elementarschulen geregelt und verbessert sind, zur Beibehaltung dieses zu beschränkten Maaßstabes kein dringender Grund vorhanden. Im Interesse der Elementar-Schulen wie der Gymnasien will das Ministerium daher anordnen, daß von jetzt an die Aufnahme der Knaben in die unterste Gymnasial-Klasse nicht vor ihrem zehnten Lebensjahre erfolgen und von ihnen gefordert werden soll:

a) Geläufigkeit nicht allein im mechanischen, sondern auch im logisch-richtigen Lesen in deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntniß der Redetheile und des einfachen Satzes praktisch eingeübt; Fertigkeit im orthographischen Schreiben;
b) Einige Fertigkeit etwas Diktirtes leserlich und richtig nachzuschreiben;
c) Praktische Geläufigkeit in den vier Spezies mit unbenannten Zahlen und in den Elementen der Brüche;
d) Elementar-Kenntniß der Geographie, namentlich Europa's;
e) Bekanntschaft mit den Geschichten des alten Testaments und mit dem Leben Jesu;
f) Erste Elemente des Zeichnens verbunden mit der geometrischen Formenlehre.

Körperlich schwachen Knaben und Jünglingen ist zwar, wenn sie die erforderlichen Vorkenntnisse besitzen, die Aufnahme in die Gymnasien auch fernerhin nicht zu versagen. Da aber die Gymnasial-Verfassung nicht auf sieche und kranke, sondern auf gesunde Knaben und Jünglinge berechnet ist: so sind die Eltern, welche für solche körperlich oder auch geistig untüchtige Söhne die Aufnahme nachsuchen, vor den Gefahren, welchen sie dieselben aussetzen, um so ernstlicher zu warnen, je häufiger noch immer junge Leute, die für ein Handwerk und Gewerbe zu schwach sind oder scheinen, sich ohne allen inneren Beruf zu den wissenschaftlichen Studien drängen und der großen in dieser Laufbahn unvermeidlichen Anstrengung erliegen. Auch ist den Eltern in angemessener Art zu empfehlen, ihre Söhne weder in einem zu sehr vorgerückten Alter, noch ohne die nöthigen Subsistenz-Mittel den Gymnasial-Kursus beginnen zu lassen, damit sie nicht ohne alle Schuld der Gymnasien sich gezwungen sehen, auf Kosten ihrer Gesundheit durch unnatürliche Anstrengung das früher Versäumte wieder einzubringen, oder sich am Tage durch Privatstunden den ihnen fehlenden Unterhalt zu verdienen, und der nothwendigen Nachtruhe die zur Anfertigung der Arbeiten für die Schule erforderliche Zeit zu entziehen."

Der allgemeine Lehrplan für die Gymnasien regelt sich nunmehr in folgender Weise:

in	VI.	V.	VI.	III.	II.	I.
Religion	3	3	2	2	2	2
Deutsch	2 }	2 }	2	2	2	2
Lateinisch	10 }	10 }	10	10	10	8
Griechisch	—	—	6	6	6	6
Französisch	—	3	2	2	2	2
Geschichte u. Geographie	2	2	3	3	3	3
Mathematik u. Rechnen	4	3	3	3	4	5
Physik	—	—	—	—	1	2
Naturkunde	2	2	—	2	—	—
Zeichnen	2	2	2	—	—	—
Schreiben	3	3	—	—	—	—
Singen		2			2	
Hebräisch	—	—	—	—	2	2
Summa	30	32	32	32	34	34

Aus dieser Stundenvertheilung ergiebt sich der Gang, welchen die Vorbereitung Auswärtiger für die Aufnahme in die untern Klassen des hiesigen Gymnasiums zu nehmen haben wird.

Wen man nach Sexta bringen will, dem verhelfe man vorzugsweise zu den ad c, a, b geforderten

Fertigkeiten im Rechnen und im Deutschen, für welches Letztere in 2. St. wöchentlich das nicht mehr gegeben werden kann, was bei der Aufnahme als geläufiges Können verlangt werden muß. Hierüber ist im Programm für 1853 (zu beziehen durch C. Sterzel in Gumbinnen) gehandelt worden.

Was sich über die Aufnahme in Quinta genau bestimmen läßt, folge hier. Ein regelmäßig versetzter Sextaner hat nach Quinta mitzubringen 1) in Religion: Geschichten und Lehren des A. T.; das erste Hauptstück des kleinen luth. Katech. nebst den Erklärungen Luthers; aus den 64 Kirchenliedern (in der authentischen Fassung bei Schultz in Königsberg, nebst den vorgedruckten Melodien in Ziffern, auch bei Lemcke in Gumbinnen,) No. 20. 22. 24. 31. 32. 35. 45. 52. 54. 57. 2) im Deutschen: erhöhte Fertigkeit wie oben ad a und b. 3) im Lateinischen: aus Siberti — Meiring lat. Schulgram. die Formenlehre mit Ausschluß der griechischen Deklination §. 1 — 300 (vgl. Programm für 1853). Uebersetzung und Durcharbeitung von Jacobs lat. Elementarbuch, 14. Aufl. v. Classen. Abschnitt I. pag. 1 — 18. 4) in der Geographie, wie oben bei d, nach (Weiß) kurzer Unterricht. 5) im Rechnen: die vier Species in ganzen und gebrochenen, unbenannten und benannten Zahlen bis zu den Verhältnißrechnungen.

In Quinta soll der regelmäßig nach Quarta zu versetzende Schüler zu dem in Sexta erworbenen Wissen und Können hinzugewonnen haben 1) in Religion: Geschichten und Lehren des N. T.; das zweite Hauptstück des kleinen luth. Kat. nebst den Erkl. Luth.; aus den 64 Liedern No. 1. 2. 6. 8. 11. 14. 18. 38. 42. 62. 2) im Deutschen: erhöhte Fertigkeit und Sicherheit in Verständniß und fließender Mittheilung. 3) im Lateinischen: Siberti — Meiring, Wiederholung der Formenlehre mit der griechischen Deklination; die wichtigsten syntaktischen Regeln, nämlich: §. 380. 381. 391. 407. 410 — 416. 419. 421. 431. 436 — 438. 441. 444. 446. 453. 486. 501. 506. 516. 519. 528. 538. 547. 566. 572. 587. 615. 621. 650. 657 — 659. 681. 698. 730. 732. 734 — 736. 737. 743 — 749. 765. 851. Uebersetzung und genaue Durcharbeitung von Stücken aus Jacobs E.-B. Abschnitt II. — VI. Gründliche Vokabelkenntniß nach den Hauptformen, nom. gen. genus; averbo und mit Hinweisung auf die Wortbildungslehre. Verhältnißmäßige Uebung im Uebersetzen aus dem D. ins Lat. aus Schulz, Vorübungen. 4) im Französischen: C. Plötz, Lehrbuch der fr. Spr. Erster Cursus od. Elementarbuch. 12. Aufl. Berlin. (7½ Sgr.) Lektion 1 — 60. 5) in Geographie: v. Seydlitz, Leitfaden 7. Aufl. v. Gleim. Breslau 1854 (17½ Sgr.) die außereuropäischen Erdtheile pag. 207 — 281. 6) im Rechnen: sämmtliche Proportions-Rechnungen.

Ein dergestalt reif versetzter Quintaner, und gleichermaßen der kraft dieser Vorkenntnisse mit Aussicht auf regelmäßiges Fortschreiten neu aufgenommener Quartaner hat in Quarta binnen eines Jahres bis zu seiner Versetzung nach Tertia sich zu eigen zu machen 1) in der Religion: das dritte, vierte und fünfte Hauptstück des kl. luth. Kat.: aus den 64 Liedern: No. 21. 23. 25. 30. 34. 40. 46. 59. 60. 2) im Deutschen: Uebung in kleinen eigenen schriftlichen Aufsätzen. 3) im Lateinischen: Siberti — Meiring, Wiederholung der Formenlehre §. 1 — 379; Syntaxis convenientiae et casuum §. 380 — 547 und aus den übrigen Kapiteln (§. 548 — 789), was bei der Lesung sich nothwendig macht. Statarische Lesung und Uebersetzung von der Hälfte der vitae des Corn. Nepos; weitere sichere Vokabelkenntniß mit Rücksicht auf die Wortbildungslehre §. 301 — 348; Uebung in lat. Exercit. 4) im Griechischen: Buttmann, griech. Gram. Lesen nach dem Accent; Formenlehre bis zu den Verbis in $\mu\iota$ einschließlich; Uebersetzen in Jacobs gr. Elementarbuch. Verhältnißmäßige Vokabelkenntniß an Stammwörtern. 5) im Französischen: C. Plötz, Elementarbuch. 5. Absch. Seit. 61 — 74. 6. Abschn. 6) in Geschichte und Geographie: v. Seydlitz, politische Geographie von Europa, zumal des preußischen Staats und Deutschlands, pag. 1 — 206; deutsche und preußische Geschichte. 7) in Rechnen und Mathematik: tiefere Einprägung der Proportions-Rechnungen; Grunert, Lehrbuch für die unteren Klassen, Arithmetik pag. 3 — 118; Geometrie pag. 3 — 68. —

Es ist für jeden Verständigen offenbar, daß sich nur für Schüler, welche mit genügender Sicherheit in den angegebenen Vorkenntnissen in die betreffenden Klassen eintreten, die Aussicht eröffnet, dieselben in den bestimmten Zeiträumen zu durchlaufen; und auch das nicht immer: es hängt auch sehr viel von dem Geschick, der Kunst und der Gewöhnung zum Lernen in einer gefüllten Klasse und von der häuslichen Aufsicht und regelmäßigen Anhaltung zum Arbeiten ab. Nichts erweist sich hier trügerischer, als die so häufig sich

äußernde Hoffnung, daß Privatstunden solche Lücken ausfüllen werden. — So sehr übrigens jede tüchtige Anstalt das alte: repetitio est mater studiorum im Auge behalten mag, so verläuft doch jeder Kursus heutzutage in der Art, daß ein erneuerter Vortrag und eigentliches Lehren eines abgehandelten Abschnittes während desselben nicht mehr wiederkehrt. Daher sind die nach dem Beginne des Kursus eintretenden Schüler allezeit in entschiedenem Nachtheile und nur in den seltensten Fällen im Stande, die bereits vorwärts geführten einzuholen. —

Aus den der Anstalt zugegangenen älteren Verfügungen theile ich, als die verehrlichen Eltern unserer Zöglinge ganz besonders angehend, folgende grundsätzliche Bestimmungen mit:

— ertheilen wir Ew. zum Bescheide, daß, da das Schulgeld zur Gymnasialkasse fließt, überhaupt die bisherigen Exemptionen von der Schulgeldzahlung nicht mehr festgehalten werden können und daher in allen Fällen, wenn eine solche nachgesucht wird, unsere Einwilligung einzuholen ist. K. Pr.-Sch.-K. 18. September 1849.

— erklären wir ausdrücklich, daß diejenigen Schüler, für welche bei der Aufnahme eine nach dem Ermessen des Direktors zuverlässige Pension (. . .) nicht nachgewiesen werden kann, nicht aufgenommen werden dürfen. Eben so sind diejenigen Schüler, deren Pension bei dem Besuche derselben durch die Klassen-Ordinarien und durch den Direktor, oder durch anderweitige Merkmale als bedenklich erscheint, von ihren Eltern u. s. w. entweder anderweitig unterzubringen oder den Ihrigen zurückzugeben. K. Pr.-Schul-Koll. 24. November 1847.

Schließlich bringe ich noch einige Wünsche und Einrichtungen in Hinsicht auf die innere Ordnung zur wiederholten Kenntniß:

1. Für alle Klassen erfordert die Schulordnung eine schriftliche Begründung der eingetretenen Versäumnisse in einem besondern Hefte (Sittenbuche), von welcher wir wünschen müssen, daß die verehrlichen Eltern oder Pfleger sie daselbst eigenhändig niederschreiben. Dadurch wird es den letzteren möglich, die Summe der Versäumnisse jederzeit zu übersehen, den Lehrern aber, in demselben Hefte dem Hause die Ansicht und Wünsche der Anstalt mitzutheilen. — Alle nachtheiligen Folgen der eingetretenen Versäumnisse übernimmt und trägt selbstredend nicht die Schule, sondern wer dieselben herbeigeführt hat.

2. Zur Schulordnung gehört es, daß ein Schüler, der den Unterricht hat versäumen müssen, sobald er sich wieder einfindet — abgesehen von dem schriftlichen Ausweise bei seinem Klassenvorstande — dem Direktor die schuldige Anzeige davon mache; der allgemeine Anstand verlangt nach längerem Ausbleiben eine eigens zu diesem Zwecke ausgeführte Meldung bei dem Vorstande der Klasse und des Gymnasiums.

3. Die Klassen III. und II. zerfallen in zwei Abtheilungen, aus deren unterer auf Grund genügenden Fleißes und entsprechender Leistungen eine förmliche Versetzung und Ernennung in die obere erfolgt. Hiedurch beabsichtigen wir, die neu versetzten Schüler zur gebührenden Anstrengung im ersten Jahre anzuspornen und den Eltern eine genauere Kenntniß von dem Standpunkte ihrer Söhne in dem Ganzen der Anstalt zu geben.

4. Zur Schulordnung und zur Wahrung vor möglichen Täuschungen gehört eine schriftliche oder mündliche Willenserklärung der verehrlichen Eltern über den beabsichtigten Abgang von der Anstalt.

5. Das zu frühe Erscheinen der jüngeren Schüler in dem Schulgebäude vor dem Anfange der Stunden läuft wider alle Ordnung; aufsichtsloses Schlendern in den Gassen und Tummeln auf dem Schulhofe führt zu einer geistigen Zerstreuung, welche sich dem Unterrichte sehr hemmend in den Weg stellt.

Das neue Schuljahr wird Dienstag den 14ten Oktober beginnen. Neu aufzunehmende Schüler bitte ich mir, wenn möglich, in den Morgenstunden von 8 bis 11 des 3ten, 4ten und 9ten bis 11ten Oktober zuführen zu wollen.

Die Vorlegung der bisherigen Schulzeugnisse und schriftlichen Arbeitshefte wird der Prüfung im eigenen Interesse der aufzunehmenden eine größere Sicherheit gewähren und ist daher sehr wünschenswerth.

Tabellarische Uebersicht über die Vertheilung der Lektionen unter die Lehrer.

Namen der Lehrer.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
1. Dr. Hamann, Direktor.	3 Deutsch.			2 Französisch.	1 Geographie. 2 Geschichte.	2 Deutsch. 3 Geschichte.	15.
					2 Singen.		
2. Sperling, erster Oberlehrer. Ord. in I.				4 Mathematik. 2 Physik.	4 Mathematik. 1 Physik.	4 Mathematik. 2 Physik. 1 Phil. Prop.	18.
3. Dewischeit, Professor. Ord. in IV.			9 Latein.	6 Griechisch.	3 Deutsch.		18.
4. Dr. Arnoldt, zweiter Oberlehrer. Ord. in II.					2 Lat. Dicht. 6 Griechisch.	9 Latein.	17.
5. Gerlach, dritter Oberlehrer.	2 Religion. 2 Deutsch.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion. 2 Französisch.	2 Religion. 2 Französisch.	18.
6. Oberl. Dr. Kossak, fünfter ordentlicher Lehrer. Ord. in III.		4 Deutsch.	6 Griechisch.	9 Latein.			19.
7. Dr. Basse, sechster ordentlicher Lehrer. Ord. in V.		9 Latein.	3 Deutsch.	3 Geographie u. Geschichte.	7 Lat. Prosa.		22.
8. Oberl. Brunckow, siebenter ordentlicher Lehrer.	2 Zeichnen. 2 Naturkde. 2 Geographie.	2 Zeichnen. 2 Naturkde. 3 Geogr. und Geschichte.	2 Zeichnen. 2 Naturkunde 2 Geschichte. 1 Schreiben.				20.
9. Mauerhoff, achter ordentl. Lehrer.	4 Rechnen. 3 Schreiben.	4 Rechnen. 3 Schreiben. 1 Mathematik.	3 Mathematik.				20.
		2 Singen.					
10. Dr. Waas, wissenschaftlicher Hülfs- Lehrer. Ord. in VI.	10 Latein.			2 Deutsch.	2 Hebräisch.	2 Hebräisch. 6 Griechisch.	22.
	32	32	32	32	34	35	189.

Zufolge der Kombination in zwei Singklassen werden nicht 12, sondern nur 4 Singstunden ertheilt, daher gehen in der Summe der Schulstunden aller Klassen (197) 8 Stunden ab, bleiben 189 wirklich ertheilte Stunden.

Der Direktor des Königl. Friedrichs-Gymnasiums,

Dr. Hamann.